

# Einführung in die grammatische Beschreibung des Deutschen

Zweite, überarbeitete Auflage

Roland Schäfer

Entwurf (1. Februar 2016)

Textbooks in Language Sciences 2



# Einführung in die grammatische Beschreibung des Deutschen

*Einführung in die grammatische Beschreibung des Deutschen* ist eine Einführung in die deskriptive Grammatik am Beispiel des gegenwärtigen Deutschen in den Bereichen Phonetik, Phonologie, Morphologie, Syntax und Graphematik. Das Buch ist für jeden geeignet, der sich für die Grammatik des Deutschen interessiert, vor allem aber für Studierende der Germanistik bzw. Deutschen Philologie. Im Vordergrund steht die Vermittlung grammatischer Erkenntnisprozesse und Argumentationsweisen auf Basis konkreten sprachlichen Materials. Es wird kein spezieller theoretischer Rahmen angenommen, aber nach der Lektüre sollten Leser in der Lage sein, sowohl deskriptiv ausgerichtete Forschungsartikel als auch theoriennahe Einführungen lesen zu können. Trotz seiner Länge ist das Buch für den Unterricht in BA-Studiengängen geeignet, da grundlegende und fortgeschrittene Anteile getrennt werden und die fünf Teile des Buches auch einzeln verwendet werden können. Das Buch enthält zahlreiche Übungsaufgaben, die im Anhang gelöst werden.

Die zweite Auflage ist vor allem auf Basis von Rückmeldungen aus Lehrveranstaltungen entstanden und enthält neben zahlreichen kleineren Korrekturen größere Überarbeitungen im Bereich der Phonologie, Wortbildung und Graphematik.

**Roland Schäfer** studierte Sprachwissenschaft und Japanologie an der Philipps-Universität Marburg. Er war wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Georg-August Universität Göttingen und der Freien Universität Berlin. Er promovierte 2008 an der Georg-August Universität Göttingen mit einer theoretischen Arbeit zur Syntax-Semantik-Schnittstelle. Seine aktuellen Forschungsschwerpunkte sind die korpusbasierte Morphosyntax und Graphematik des Deutschen und anderer germanischer Sprachen sowie die Erstellung sehr großer Korpora aus Webdaten. Seit 2015 leitet er das DFG-finanzierte Projekt *Linguistische Web-Charakterisierung und Webkorpuserstellung* an der Freien Universität Berlin. Er hat langjährige Erfahrung in deutscher und englischer Sprachwissenschaft sowie in der deutschen Sprachwissenschaft und Computerlinguistik.

Roland Schäfer

Einführung in die grammatische Beschreibung des Deutschen



Entwurf (7. Februar 2016)

## Textbooks in Language Sciences

Editors: Stefan Müller, Martin Haspelmath

Editorial Board: Claude Hagège, Marianne Mithun, Anatol Stefanowitsch, Foong Ha Yap

In this series:

1. Müller, Stefan. Grammatical Theory: From transformational grammar to constraint-based approaches.
2. Schäfer, Roland. Einführung in die grammatische Beschreibung des Deutschen.

Entwurf (1. Februar 2016)

# Einführung in die grammatische Beschreibung des Deutschen

Zweite, überarbeitete Auflage

Roland Schäfer

Entwurf (1. Februar 2016)

Roland Schäfer. 2016. *Einführung in die grammatische Beschreibung des Deutschen: Zweite, überarbeitete Auflage* (Textbooks in Language Sciences 2). Berlin: Language Science Press.

This title can be downloaded at:

<http://langsci-press.org/catalog/book/46>

© 2016, Roland Schäfer

Published under the Creative Commons Attribution 4.0 Licence (CC BY 4.0):

<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

ISBN: 000-0-000000-00-0 (Digital)

000-0-000000-00-0 (Hardcover)

000-0-000000-00-0 (Softcover)

ISSN: 2364-6209

Cover and concept of design: Ulrike Harbort

Typesetting: Roland Schäfer

Proofreading: Thea Dittrich

Fonts: Linux Libertine, Arimo, DejaVu Sans Mono

Typesetting software: Xe<sub>La</sub>TeX

Language Science Press

Habelschwerdter Allee 45

14195 Berlin, Germany

[langsci-press.org](http://langsci-press.org)

Storage and cataloguing done by FU Berlin

Freie Universität



Berlin

Language Science Press has no responsibility for the persistence or accuracy of URLs for external or third-party Internet websites referred to in this publication, and does not guarantee that any content on such websites is, or will remain, accurate or appropriate. Information regarding prices, travel timetables and other factual information given in this work are correct at the time of first publication but Language Science Press does not guarantee the accuracy of such information thereafter.

Für Mausi und so.

Entwurf (1. Februar 2016)

# Inhaltsverzeichnis

<b>Vorbemerkungen</b>	<b>1</b>
<b>I Sprache und Sprachsystem</b>	<b>9</b>
<b>1 Grammatik</b>	<b>11</b>
1.1 Sprache und Grammatik . . . . .	11
1.1.1 Sprache als Symbolsystem . . . . .	11
1.1.2 Grammatik . . . . .	14
1.1.3 Akzeptabilität und Grammatikalität . . . . .	14
1.1.4 Ebenen der Grammatik . . . . .	18
1.1.5 Kern und Peripherie . . . . .	18
1.2 Deskriptive und präskriptive Grammatik . . . . .	23
1.2.1 Beschreibung und Vorschrift . . . . .	23
1.2.2 Regel, Regularität und Generalisierung . . . . .	24
1.2.3 Norm als Beschreibung . . . . .	28
1.2.4 Empirie . . . . .	29
Zusammenfassung von Kapitel 1 . . . . .	34
<b>2 Grundbegriffe der Grammatik</b>	<b>35</b>
2.1 Merkmale und Werte . . . . .	35
2.2 Relationen . . . . .	37
2.2.1 Kategorien . . . . .	37
2.2.2 Paradigma und Syntagma . . . . .	40
2.2.3 Strukturbildung . . . . .	45
2.2.4 Rektion und Kongruenz . . . . .	47
2.3 Valenz . . . . .	51
Zusammenfassung von Kapitel 2 . . . . .	59
<b>Weiterführende Literatur zu I</b>	<b>59</b>



<b>II</b>	<b>Laut und Lautsystem</b>	<b>63</b>
<b>3</b>	<b>Phonetik</b>	<b>65</b>
3.1	Phonetik und andere Disziplinen . . . . .	65
3.1.1	Das akustische Medium . . . . .	65
3.1.2	Orthographie und Graphematik . . . . .	67
3.1.3	Segmente und Merkmale . . . . .	69
3.2	Anatomische Grundlagen . . . . .	70
3.2.1	Zwerchfell, Lunge und Luftröhre . . . . .	70
3.2.2	Kehlkopf und Rachen . . . . .	71
3.2.3	Zunge, Mundraum und Nase . . . . .	72
3.3	Artikulationsart . . . . .	73
3.3.1	Passiver und aktiver Artikulator . . . . .	73
3.3.2	Stimmhaftigkeit . . . . .	75
3.3.3	Obstruenten . . . . .	75
3.3.4	Approximanten . . . . .	77
3.3.5	Nasale . . . . .	78
3.3.6	Vokale . . . . .	78
3.3.7	Oberklassen für Artikulationsarten . . . . .	80
3.4	Artikulationsort . . . . .	81
3.4.1	Das IPA-Alphabet . . . . .	82
3.4.2	Laryngale . . . . .	83
3.4.3	Uvulare . . . . .	83
3.4.4	Velare . . . . .	84
3.4.5	Palatale . . . . .	84
3.4.6	Palatoalveolare und Alveolare . . . . .	85
3.4.7	Labiodentale und Bilabiale . . . . .	85
3.4.8	Affrikaten und Artikulationsorte . . . . .	86
3.4.9	Vokale und Diphthonge . . . . .	87
3.5	Phonetische Merkmale . . . . .	89
3.6	Besonderheiten der Transkription . . . . .	90
3.6.1	Auslautverhärtung . . . . .	90
3.6.2	Silbische Nasale und Approximanten . . . . .	91
3.6.3	Orthographisches <i>n</i> . . . . .	92
3.6.4	Orthographisches <i>s</i> . . . . .	92
3.6.5	Orthographisches <i>r</i> . . . . .	93
	Zusammenfassung von Kapitel 3 . . . . .	94
	Übungen zu Kapitel 3 . . . . .	96

<b>4</b>	<b>Phonologie</b>	<b>99</b>
4.1	Segmente . . . . .	99
4.1.1	Segmente, Merkmale und Verteilungen . . . . .	99
4.1.2	Zugrundeliegende Formen und Strukturbedingungen . . .	102
4.1.3	Auslautverhärtung . . . . .	105
4.1.4	Gespanntheit, Betonung und Länge . . . . .	106
4.1.5	Verteilung von [ç] und [χ] . . . . .	109
4.1.6	/ʁ/-Vokalisierungen . . . . .	110
4.2	Silben und Wörter . . . . .	111
4.2.1	Phonotaktik . . . . .	111
4.2.2	Silben . . . . .	112
4.2.3	Silbenstruktur . . . . .	115
4.2.4	Der Anfangsrand im Einsilbler . . . . .	117
4.2.5	Der Endrand im Einsilbler . . . . .	119
4.2.6	Sonorität . . . . .	122
4.2.7	Die Systematik der Ränder . . . . .	126
4.2.8	Einsilbler und Zweisilbler . . . . .	131
4.2.9	Maximale Anfangsränder . . . . .	137
4.3	Wortakzent . . . . .	138
4.3.1	Prosodie . . . . .	138
4.3.2	Wortakzent im Deutschen . . . . .	140
4.3.3	Prosodische Wörter . . . . .	145
4.4	Phone und Phoneme . . . . .	147
	Zusammenfassung von Kapitel 4 . . . . .	150
	Übungen zu Kapitel 4 . . . . .	151
	<b>Weiterführende Literatur zu II</b>	<b>153</b>
<b>III</b>	<b>Wort und Wortform</b>	<b>157</b>
<b>5</b>	<b>Wortklassen</b>	<b>159</b>
5.1	Wörter . . . . .	159
5.1.1	Definitionsprobleme . . . . .	159
5.1.2	Wörter und Wortformen . . . . .	163
5.2	Klassifikationsmethoden . . . . .	165
5.2.1	Semantische Klassifikation . . . . .	165
5.2.2	Paradigmatische Klassifikation . . . . .	166
5.2.3	Syntagmatische Klassifikation . . . . .	169

5.3	Wortklassen des Deutschen . . . . .	171
5.3.1	Filtermethode . . . . .	171
5.3.2	Flektierbare Wörter . . . . .	172
5.3.3	Verben und Nomina . . . . .	173
5.3.4	Substantive . . . . .	174
5.3.5	Adjektive . . . . .	175
5.3.6	Präpositionen . . . . .	176
5.3.7	Komplementierer . . . . .	177
5.3.8	Adverben und Partikeln . . . . .	178
5.3.9	Kopulapartikeln . . . . .	180
5.3.10	Satzäquivalente . . . . .	180
5.3.11	Konjunktionen . . . . .	181
5.3.12	Gesamtübersicht . . . . .	182
	Zusammenfassung von Kapitel 5 . . . . .	182
	Übungen zu Kapitel 5 . . . . .	185
<b>6</b>	<b>Morphologie</b>	<b>187</b>
6.1	Formen und ihre Struktur . . . . .	187
6.1.1	Form und Funktion . . . . .	187
6.1.2	Morphe . . . . .	191
6.1.3	Wörter, Wortformen und Stämme . . . . .	193
6.1.4	Umlaut und Ablaut . . . . .	195
6.2	Morphologische Strukturen . . . . .	198
6.2.1	Lineare Beschreibung . . . . .	198
6.2.2	Strukturformat . . . . .	199
6.3	Flexion und Wortbildung . . . . .	200
6.3.1	Statische Merkmale . . . . .	200
6.3.2	Wortbildung und Flexion . . . . .	201
6.3.3	Lexikonregeln . . . . .	205
6.4	Morpheme und Allomorphe . . . . .	206
	Zusammenfassung von Kapitel 6 . . . . .	211
	Übungen zu Kapitel 6 . . . . .	213
<b>7</b>	<b>Wortbildung</b>	<b>215</b>
7.1	Komposition . . . . .	215
7.1.1	Definition und Überblick . . . . .	215
7.1.2	Kompositionstypen . . . . .	218
7.1.3	Rekursion . . . . .	220
7.1.4	Kompositionsfugen . . . . .	223

## Inhaltsverzeichnis

7.2	Konversion . . . . .	225
7.2.1	Definition und Überblick . . . . .	225
7.2.2	Konversion im Deutschen . . . . .	227
7.3	Derivation . . . . .	229
7.3.1	Definition und Überblick . . . . .	229
7.3.2	Derivation ohne Wortklassenwechsel . . . . .	231
7.3.3	Derivation mit Wortklassenwechsel . . . . .	234
	Zusammenfassung von Kapitel 7 . . . . .	236
	Übungen zu Kapitel 7 . . . . .	238
<b>8</b>	<b>Nominalflexion</b> . . . . .	<b>241</b>
8.1	Kategorien . . . . .	242
8.1.1	Numerus . . . . .	242
8.1.2	Kasus . . . . .	244
8.1.3	Person . . . . .	248
8.1.4	Genus . . . . .	251
8.1.5	Zusammenfassung . . . . .	252
8.2	Substantive . . . . .	252
8.2.1	Traditionelle Flexionsklassen . . . . .	253
8.2.2	Numerusflexion . . . . .	255
8.2.3	Kasusflexion . . . . .	257
8.2.4	Schwache Substantive . . . . .	260
8.2.5	Revidiertes Klassensystem . . . . .	261
8.3	Artikel und Pronomina . . . . .	263
8.3.1	Gemeinsamkeiten und Unterschiede . . . . .	263
8.3.2	Übersicht über die Flexionsmuster . . . . .	266
8.3.3	Pronomina und definite Artikel . . . . .	269
8.3.4	Indefinite Artikel und Possessivartikel . . . . .	272
8.4	Adjektive . . . . .	272
8.4.1	Klassifikation . . . . .	272
8.4.2	Flexion . . . . .	274
8.4.3	Komparation . . . . .	279
	Zusammenfassung von Kapitel 8 . . . . .	281
	Übungen zu Kapitel 8 . . . . .	283
<b>9</b>	<b>Verbalflexion</b> . . . . .	<b>285</b>
9.1	Kategorien . . . . .	285
9.1.1	Person und Numerus . . . . .	285
9.1.2	Tempus . . . . .	286

9.1.3	Tempusformen . . . . .	291
9.1.4	Modus . . . . .	293
9.1.5	Finitheit und Infinitheit . . . . .	296
9.1.6	Genus verbi . . . . .	298
9.1.7	Zusammenfassung . . . . .	298
9.2	Flexion . . . . .	299
9.2.1	Unterklassen . . . . .	299
9.2.2	Tempus, Numerus und Person . . . . .	303
9.2.3	Konjunktivflexion . . . . .	305
9.2.4	Zusammenfassung . . . . .	307
9.2.5	Infinite Formen . . . . .	309
9.2.6	Formen des Imperativs . . . . .	310
9.2.7	Kleine Verbklassen . . . . .	312
	Zusammenfassung von Kapitel 9 . . . . .	316
	Übungen zu Kapitel 9 . . . . .	317
	<b>Weiterführende Literatur zu III</b>	<b>319</b>
	<b>IV Satz und Satzglied</b>	<b>323</b>
10	<b>Konstituentenstruktur</b>	<b>325</b>
10.1	Struktur in der Syntax . . . . .	325
10.2	Syntaktische Struktur . . . . .	327
10.3	Konstituenten . . . . .	332
10.3.1	Konstituententests . . . . .	333
10.3.2	Konstituenten und Satzglieder . . . . .	337
10.3.3	Strukturelle Ambiguität . . . . .	340
10.4	Topologie und Konstituentenstruktur . . . . .	341
10.4.1	Terminologie für Baumdiagramme . . . . .	341
10.4.2	Topologische Struktur . . . . .	342
10.4.3	Phrasen, Köpfe und Merkmale . . . . .	343
	Zusammenfassung von Kapitel 10 . . . . .	347
	Übungen zu Kapitel 10 . . . . .	349
11	<b>Phrasen</b>	<b>351</b>
11.1	Koordination . . . . .	352
11.2	Nominalphrase (NP) . . . . .	354
11.2.1	Die Struktur der NP . . . . .	354

## Inhaltsverzeichnis

11.2.2	Innere Rechtsattribute . . . . .	356
11.2.3	Rektion und Valenz in der NP . . . . .	358
11.2.4	Adjektivphrasen und Artikelwörter . . . . .	361
11.3	Adjektivphrase (AP) . . . . .	364
11.4	Präpositionalphrase (PP) . . . . .	367
11.4.1	Normale PP . . . . .	367
11.4.2	PP mit flektierbaren Präpositionen . . . . .	368
11.5	Adverbphrase (AdvP) . . . . .	369
11.6	Komplementiererphrase (KP) . . . . .	370
11.7	Verbphrase (VP) und Verbalkomplex . . . . .	371
11.7.1	Verbphrase . . . . .	372
11.7.2	Verbalkomplex . . . . .	375
11.8	Konstruktion von Konstituentenanalysen . . . . .	378
	Zusammenfassung von Kapitel 11 . . . . .	382
	Übungen zu Kapitel 11 . . . . .	384
<b>12</b>	<b>Sätze</b>	<b>387</b>
12.1	Hauptsatz und Matrixsatz . . . . .	387
12.2	Satzgliedstellung und Feldermodell . . . . .	388
12.2.1	Satzgliedstellung in unabhängigen Sätzen . . . . .	388
12.2.2	Das Feldermodell . . . . .	391
12.2.3	LSK-Test und Nebensätze . . . . .	396
12.3	Schemata für Sätze . . . . .	399
12.3.1	Verb-Zweit-Sätze . . . . .	399
12.3.2	Verb-Erst-Sätze . . . . .	403
12.3.3	Syntax der Partikelverben . . . . .	404
12.3.4	Kopulasätze . . . . .	404
12.4	Nebensätze . . . . .	405
12.4.1	Relativsätze . . . . .	406
12.4.2	Komplementsätze . . . . .	411
12.4.3	Adverbialsätze . . . . .	414
	Zusammenfassung von Kapitel 12 . . . . .	415
	Übungen zu Kapitel 12 . . . . .	417
<b>13</b>	<b>Relationen und Prädikate</b>	<b>421</b>
13.1	Semantische Rollen . . . . .	422
13.1.1	Allgemeine Einführung . . . . .	422
13.1.2	Semantische Rollen und Valenz . . . . .	425
13.2	Prädikate und prädikative Konstituenten . . . . .	426

13.2.1	Das Prädikat . . . . .	426
13.2.2	Prädikative . . . . .	428
13.3	Subjekte . . . . .	430
13.3.1	Subjekte als Nominativ-Ergänzungen . . . . .	430
13.3.2	Prädikative Nominative . . . . .	433
13.3.3	Arten von <i>es</i> im Nominativ . . . . .	434
13.4	Passiv . . . . .	438
13.4.1	<i>werden</i> -Passiv und Verbklassen . . . . .	438
13.4.2	<i>bekommen</i> -Passiv . . . . .	440
13.5	Objekte, Ergänzungen und Angaben . . . . .	443
13.5.1	Akkusative und direkte Objekte . . . . .	443
13.5.2	Dative und indirekte Objekte . . . . .	444
13.5.3	PP-Ergänzungen und PP-Angaben . . . . .	446
13.6	Analytische Tempora . . . . .	448
13.7	Modalverben und Halbmodalverben . . . . .	452
13.7.1	Ersatzinfinitiv und Oberfeldumstellung . . . . .	452
13.7.2	Kohärenz . . . . .	454
13.7.3	Modalverben und Halbmodalverben . . . . .	457
13.8	Infinitivkontrolle . . . . .	459
13.9	Bindung . . . . .	462
	Zusammenfassung von Kapitel 13 . . . . .	464
	Übungen zu Kapitel 13 . . . . .	466
	<b>Weiterführende Literatur zu IV</b>	<b>468</b>
	<b>V Sprache und Schrift</b>	<b>471</b>
14	<b>Phonologische Schreibprinzipien</b>	<b>473</b>
14.1	Status der Graphematik . . . . .	473
14.1.1	Graphematik als Teil der Grammatik . . . . .	473
14.1.2	Ziele und Vorgehen in diesem Buch . . . . .	479
14.2	Buchstaben und phonologische Segmente . . . . .	480
14.2.1	Konsonantenschreibungen . . . . .	480
14.2.2	Vokalschreibungen . . . . .	483
14.3	Silben und Wörter . . . . .	485
14.3.1	Dehnungs- und Schärfungsschreibungen . . . . .	485
14.3.2	Eszett an der Silbengrenze . . . . .	487
14.3.3	<i>h</i> zwischen Vokalen . . . . .	490

14.4 Betonung und Hervorhebung . . . . .	490
14.5 Ausblick auf den Nicht-Kernwortschatz . . . . .	492
Zusammenfassung von Kapitel 14 . . . . .	494
Übungen zu Kapitel 14 . . . . .	495
<b>15 Morphologische und syntaktische Schreibprinzipien</b>	<b>499</b>
15.1 Wortbezogene Schreibungen . . . . .	499
15.1.1 Spatien . . . . .	499
15.1.2 Wortklassen . . . . .	501
15.1.3 Wortbildung . . . . .	504
15.1.4 Abkürzungen und Auslassungen . . . . .	506
15.1.5 Konstantschreibungen . . . . .	509
15.2 Schreibung von Phrasen und Sätzen . . . . .	511
15.2.1 Phrasen . . . . .	511
15.2.2 Unabhängige Sätze . . . . .	512
15.2.3 Nebensätze und Verwandtes . . . . .	514
Zusammenfassung von Kapitel 15 . . . . .	516
Übungen zu Kapitel 15 . . . . .	517
<b>Weiterführende Literatur zu V</b>	<b>518</b>
<b>Lösungen zu den Übungen</b>	<b>520</b>
<b>Bibliographie</b>	<b>573</b>
<b>Literatur</b>	<b>573</b>
<b>Index</b>	<b>580</b>



**Teil I**

# **Sprache und Sprachsystem**

Entwurf (1. Februar 2016)





## **Teil II**

# **Laut und Lautsystem**

Entwurf (1. Februar 2016)





## **Teil III**

# **Wort und Wortform**

Entwurf (1. Februar 2016)





## **Teil IV**

# **Satz und Satzglied**

Entwurf (1. Februar 2016)





**Teil V**

# **Sprache und Schrift**

Entwurf (1. Februar 2016)



# 14 Phonologische Schreibprinzipien

## 14.1 Status der Graphematik

### 14.1.1 Graphematik als Teil der Grammatik

Der letzte Teil dieses Buches hat nur zwei Kapitel und wirkt eventuell wie ein Anhang zu den anderen Teilen. Es stellt sich die Frage, ob es legitim ist, die *Graphematik* als Beschreibung und Analyse der Schrift – oder besser der *Schreibung* – so weit ans Ende zu stellen, und ihnen damit nur geringen Raum und scheinbar geringeres Gewicht zu geben. Hinter dieser Frage verbirgt sich die theoretische Grundsatzentscheidung, ob das System der Schreibungen als Teil eines allgemeinen Systems der Grammatik angesehen werden soll, oder ob es ein zur Grammatik externes System ist, das lediglich starke Verbindungen zur Grammatik aufweist und Phänomene der Grammatik ggf. nachbildet. Dazu muss jetzt etwas ausgeholt werden. Die Beispiele am Ende dieses Abschnitts illustrieren dann die theoretischen Überlegungen.<sup>1</sup>

Um diese Frage irgendwie beantworten zu können, muss zunächst geklärt werden, was prinzipiell zur Grammatik gehören soll und was nicht. Man kann Grammatik so verstehen, dass sie die Erforschung der Regularitäten in sprachlichen Äußerungen ist, ohne dass man dabei unbedingt berücksichtigen muss, wie die Sprache im Gehirn produziert oder verstanden wird. Dabei ist es relativ unproblematisch, sich auf eine (in letzter Konsequenz fiktive) Standardsprache oder Verkehrssprache zu beziehen und als Material auf Sätze aus Textkorpora zurückzugreifen (s. Kapitel 1). Dieses Vorgehen ist typisch für die deskriptive Grammatik, wie sie in diesem Buch verstanden wird. Eine zweite Möglichkeit ist es, Grammatik mit einer Art von *kognitivem Realismus* zu betreiben. Dabei möchte man ein Grammatikmodell entwickeln, das zu dem System im Gehirn individueller Sprecher, das für die Sprache zuständig ist, äquivalent oder zumindest kongruent ist. Beide Auffassungen sind legitim und wichtig, wobei die kognitiv-realistische insofern die anspruchsvollere ist, als sie ohne aufwendige Experimen-

---

<sup>1</sup> Es handelt sich in diesem Abschnitt stärker als sonst in diesem Buch um eine persönliche Stellungnahme des Autors. Der Rest des Kapitels kehrt dann zu einer möglichst neutralen Systembeschreibung zurück.

te nicht effektiv zu betreiben ist. Aus diesen zwei Auffassungen von Grammatik bzw. Grammatikforschung ergeben sich nun aber auch zwei Möglichkeiten, die Graphematik einzuordnen.

Wenn die Graphematik unter der kognitiv-realistischen Sichtweise zur Grammatik gehören soll, dann müssten wir Evidenz dafür beschaffen, dass die Produktion von graphischen Einheiten (das Schreiben) und deren verstehendes Verarbeiten (das Lesen) im Gehirn nach denselben Prinzipien ablaufen wie grammatische Prozesse, also die Bildung von Flexionsformen, die Verarbeitung von verschiedenen Satzgliedstellungen usw. Zu dieser Frage wäre ein scheinbar einschlägiges Argument, dass es viele Sprachen ohne Verschriftung gibt, aber keine Schrift ohne Sprache. Außerdem lernen Kinder zunächst Sprache ohne Schrift, und die Schrift kommt erst später dazu. Das lässt die Schrift wie ein Epiphänomen erscheinen, also als einen möglichen (nicht notwendigen) Nebeneffekt der Sprache, aber eben nichts, das auf die Sprache oder Sprachfähigkeit zurückwirkt oder gar für die Existenz von Sprache notwendig ist. Entkräftet wird dieses Argument teilweise dadurch, dass dies ja nicht notwendigerweise bedeutet, dass die Schreibung nicht trotzdem nach denselben Prinzipien verarbeitet wird wie die Grammatik. Im Gegenteil wäre es sogar nach allgemeinen Grundsätzen der wissenschaftlichen Reduktion die plausibelste Annahme, solange keine Evidenz gegen diese Annahme vorliegt. Über solche einfachen Überlegungen hinaus muss man (wie oben schon gesagt) feststellen, dass dem kognitiven Anspruch in der Sprachbeschreibung schwer gerecht zu werden ist, weil er sich letztlich nur über aufwändige experimentelle Verfahren prüfen lässt. Weder die kognitive Linguistik und Neurolinguistik sind sehr wahrscheinlich in der Lage, hierzu momentan mehr als vorläufige Antworten zu geben.

Daher ist für uns die zweite Möglichkeit der Einordnung der Graphematik interessanter. Wie in Abschnitt 1.2.3 argumentiert wurde, basiert dieses Buch auf der idealisierten Annahme, dass es eine vergleichsweise einheitliche verschriftete deutsche Verkehrssprache (eine *standardnahe Varietät des Deutschen*) gibt, die weitgehend unabhängig von den Gehirnen ihrer Sprecher untersuchbar ist. Diese Idealisierung sollte keinen normativen bzw. präskriptiven Charakter haben und gerne auch Variation (z. B. die zwei Formen *deren* und *derer* aus Abschnitt 8.3.3) zulassen.<sup>2</sup> Die Grammatik dieses Konstrukts *Standarddeutsch* haben wir näherungsweise beschrieben. Dies geschah auf eine Weise, dass man (vor allem geschriebene) Sätze daraufhin prüfen kann, ob sie dem hier beschriebenen System

---

<sup>2</sup> Würde es diese funktionierende Verkehrssprache nicht geben, wäre Sprach- und Grammatikunterricht für Erstsprecher sowie jegliche Form von Fremdsprachenunterricht ausgesprochen schwer, wenn nicht unmöglich.

von Regularitäten genügen (also relativ zu diesem grammatisch sind) oder nicht. In diesem Teil des Buches wird nun gezeigt werden, dass die Schreibung dieses Standarddeutschen auf sehr systematische Weise der Grammatik folgt, und zwar auf den Ebenen der Phonologie, Morphologie und Syntax. Die Schreibung bringt durchaus zusätzliche eigene Regularitäten mit und erlaubt in Details immer Abweichungen vom System. Letzteres sehen wir aber in der Grammatik auch immer wieder (z. B. echt unregelmäßige Verben wie in Abschnitt 9.2.7) und zweifeln dennoch nicht an ihrem Systemcharakter. Es wäre also überhaupt nicht zielführend, die Graphematik nicht als Teil der Grammatik zu betrachten.

Ganz unabhängig von diesen Überlegungen ist es nicht plausibel, die Erscheinungsform von Sprache in einem bestimmten Medium aus der Sprachbetrachtung auszuschließen.<sup>3</sup> Strukturalistische Sprachwissenschaftler wie Ferdinand de Saussure (1857–1913) und Leonard Bloomfield (1887–1949) haben im zwanzigsten Jahrhundert die (bis heute oft affirmativ weitergegebene) Auffassung vertreten, die Linguistik habe sich nur mit der gesprochenen Sprache zu beschäftigen und die Schriftlichkeit außer Acht zu lassen. Es wurde das Schlagwort vom *Primat der gesprochenen Sprache* in die Welt gesetzt, vgl. Dürscheid (2012: Kapitel 0) für einen Überblick. Warum aber die Erscheinungsform von Sprache in einem Medium (akustische Symbole) gegenüber der Erscheinungsform in einem anderen Medium (graphische Symbole) höher gewichtet werden sollte, ist nur schwer zu begründen. Ideen wie die von der *größeren Spontaneität* der mündlichen Sprachproduktion und einer damit einhergehenden größeren Ursprünglichkeit, größeren Unverfälschtheit und Unabhängigkeit von Normen ziehen nicht. Erstens gibt es keinen Grund, anzunehmen, dass weniger spontan produzierte Sprache nicht auch eine Form natürlicher Sprache ist. Zweitens müsste wenigstens der Nachweis erbracht werden, dass gesprochene Sprache nicht von Normierungsversuchen betroffen ist. Dieser Nachweis ist meiner Überzeugung nach nicht zu erbringen. Drittens sind geschriebene Texte den geringsten Teil der Schriftgeschichte über – zumal in Ermangelung einer Norm – sonderlich normnah gewesen, und schon Handschriften aus dem 19. Jahrhundert können den modernen Leser mit ausufernder Variation in Erstaunen versetzen. Das Gleiche gilt für aktuelle spontan und unter geringem Normdruck produzierte Sprache in Foren, Kurznachrichten usw. Eine umfassende Linguistik und Grammatik sollte kein Medium stigmatisieren, sei es das akustische, das graphische oder z. B. das gesturale im Fall der Gebärdensprache.

Mit den Beispielen (1) kann man nun zeigen, dass eine Trennung von Grammatik und Graphematik ganz praktisch nicht ans Ziel führt, wenn eine Art der

<sup>3</sup> Zu einer kurzen Diskussion der medienspezifik von Sprache s. Abschnitt ??.



Sprachbeschreibung wie in diesem Buch angestrebt wird.<sup>4</sup>

- (1) a. \* Fine findet, das die Schuhe gut aussehen.
- b. \* Wenn ich Geld hätte, nehme ich den Kopfhörer mit.
- c. \* Um beruflich voranzukommen, nimmt Fine an der Fortbildung Teil.
- d. \* Zurückbleibt der Schreibtisch nur, wenn der LKW randvoll ist.

Relativ zu der in diesem Buch beschriebenen (nicht normativ verstandenen) Grammatik des (in gewissem Maß fiktiven) Standarddeutschen sind diese Sätze nicht in Ordnung. Im Rahmen einer Grundschuldidaktik müsste man sich nun bei jedem dieser Sätze fragen, ob ein *Schreibfehler* oder ein *Grammatikfehler* vorliegt. Das ist eigentlich die völlig falsche Fragestellung, denn man kann sie natürlich alle als simple Verschreibungen klassifizieren. Genauso kann man sie aber wie folgt als ungrammatisch beschreiben, ohne einen einzigen Rechtschreibfehler zu diagnostizieren. In (1a) steht der Artikel oder (Relativ-)Pronomen *das* (Abschnitt 8.3) an einer Stelle, an der gemäß den Schemata für Komplementsätze (Abschnitt 12.4.2) der Komplementierer *dass* stehen müsste. In (1b) steht eine Indikativform *nehme* [ne:me] statt der Konjunktivform *nähme* [nɛ:me]. Alternativ ist statt des Segments /ɛ/ das Segment /e/ geschrieben worden, ggf. weil der Schreiber aus einem Dialektgebiet kommt, wo der Unterschied nicht gemacht wird.<sup>5</sup> In (1c) ist das Substantiv *Teil* statt der in der Position korrekten Verbpartikel *teil* verwendet worden. Beispiel (1d) ist ein unabhängiger Aussagesatz mit ungefülltem Vorfeld, und das Partikelverb *zurückbleiben* wurde komplett aus dem Verbalkomplex herausbewegt, obwohl die Partikel hätte zurückbleiben müssen (Abschnitt 12.3.1, besonders Phrasenschema 9 auf S. 401). Diese grammatischen Interpretationen ergeben sind nur, weil die Schreibung sehr engmaschig Merkmale aller grammatischer Ebenen kodiert. Daher ist es unmöglich, von einer Trennung von Grammatik und Graphematik zu sprechen, sobald man geschriebene Daten berücksichtigt. Dass die meisten Linguisten sich exzessiv auf geschriebene Daten stützen, macht es umso wichtiger, die Prinzipien der Schreibung als Teil der Grammatik zu berücksichtigen. Natürlich kann man für jedes Beispiel in (1) den Schreiber befragen und versuchen herauszufinden, ob in (1a) ein falsch geschriebener Komplementierer oder ein grammatisch falsch gewähltes Pronomen gemeint sind, usw. Das würde aber an den möglichen Interpretationen für die Beispiele, wie sie da stehen, rein gar nichts ändern.<sup>6</sup>

<sup>4</sup> Ein erkenntnisleitendes Gedankenspiel ist bei allen diesen Beispielen, warum Programme zur Rechtschreibprüfung an diesen Sätzen nichts zu monieren hätten.

<sup>5</sup> Diese Formulierung ist absichtlich auf *ein Segment schreiben* zugespitzt, vgl. Abschnitt 14.2.

<sup>6</sup> Abgesehen davon ist es ausgesprochen schwierig, diese Informationen von Schreibern durch

Für Beispiel (2) könnte man nun vermuten, dass hier klar eine einfache Verschreibung vorliegt, die nichts mit dem Verhältnis von Grammatik und Graphematik zu tun hat.

(2) \* Lingusitik ist uninteressant.

Auch das ist ein Trugschluss, denn hier ist regelhaft ein phonologisches Wort /Imguzitk/ kodiert worden. Dass es dieses Wort sehr wahrscheinlich nicht gibt, und dass wir das gerade wegen der klaren Beziehung von Buchstabenschrift und Phonologie im Deutschen sofort erkennen, ist prinzipiell unabhängig davon, dass beim Tastaturschreiben ohne Zehnfinger-System oft als reiner Unfall *Lingusitik* statt *Linguistik* herauskommt. Dass Rechtschreibprogramme nur Beispiel (2) und nicht die Beispiele in (1) als falsch klassifizieren würden, liegt eben genau daran, dass diese Programme keinerlei Wissen über Grammatik haben (ausgenommen evtl. eingeschränktes Wissen darüber, wie Komposita gebildet werden), sondern einen simplen Abgleich mit großen Datenbanken bekannter Wörter durchführen.

Um damit nun zur Ausgangsfrage zurückzukommen: Der einzige Grund, warum die Graphematik ganz am Ende des Buches steht, ist, dass man einen sehr guten Überblick über die gesamte Grammatik haben muss, bevor man die Graphematik verstehen kann. Damit soll also im Rahmen der deskriptiven Grammatik keine Degradierung der Graphematik an sich verbunden sein. Das genaue Gegenteil ist der Fall. Die weiteren Kapitel zeigen hoffentlich eindrücklich, dass dies so ist.

Das Verhältnis der gewachsenen Regularitäten des Schreibsystems und dessen expliziter Normierung – also der *Orthographie* bzw. *Rechtschreibung* – kann hier nicht hinreichend diskutiert werden. Auf keinen Fall ist es so, dass das Schreibsystem in irgendeiner Form geplant oder erdacht wurde. Elemente der gegenwärtigen Schreibung wie die Dehnungs- und Schärfungsschreibungen (vgl. Abschnitt 14.3.1), das Interpunktionssystem mit Punkt und Komma im Zentrum (vgl. Abschnitte 15.2.2 und 15.2.3), die Substantivgroßschreibung (vgl. Abschnitt 15.1.2) und selbst uns so elementar erscheinende Dinge wie die Worttrennung durch Spatien (vgl. Abschnitt 15.1.1) sind das Ergebnis jahrhundertelanger komplexer Entwicklungen. Es ist mitnichten *alles genormt* (und muss es auch nicht sein), und man kann sicherlich den meisten Autoren und Reformatoren von Rechtschreibregeln unterstellen, dass sie lediglich versuchen, unsystematischen histo-

---

explizites Fragen zu erhalten, zumal ohne den Ausgang der Befragung erheblich zu beeinflussen. Man landet dann sehr schnell wieder in einer Situation, in der ein ordentliches und damit in seiner Durchführung anspruchsvolles Experiment vonnöten wäre.

rischen Ballast im Sinne der existierenden Schreibprinzipien zu systematisieren.<sup>7</sup> Dass dabei manchmal Uneinigkeit darüber besteht, was die wichtigen Schreibprinzipien sind, und was als unsystematischer historischer Ballast angesehen wird, ist nicht zu ändern. Wir halten uns hier aus Reformdiskussionen daher vollständig heraus.

In Ansätzen beziehen wir darüber hinaus auch sogenannte *Gebrauchsschreibungen* in die Betrachtung mit ein. In vielen Schreibsituationen (überwiegend Situationen der persönlichen Kommunikation) ist der Normdruck auf die Schreiber gelockert, und sie verwenden grammatische Formen inkl. deren Verschriftungen, die nicht der Norm entsprechen. Ein Beispiel wäre *n* als Indefinitartikel (statt *ein*). Dabei lassen sich besonders gut echte (nicht-normative) Eigenschaften des Schreibsystems beobachten, denn für alles, was morphosyntaktisch nicht dem Standard folgt (in dem es den Artikel *n* ja gar nicht gibt), gibt es auch keine orthographische Norm. Schreiber wählen dann zwangsläufig eine dem System entsprechende Verschriftung, wobei man im Fall von *n* auch eine graphematisch durchaus erwartbare Variante *nen* (wohlgemerkt statt *ein*) findet. Außerdem ist die Verwendung oder Nicht-Verwendung des Apostrophs graphematisch relevant, also ob *'n* oder *n* geschrieben wird. In vielen Fällen kommt es auch zu Zusammenschreibungen wie *istn* (statt *ist ein*). Für alle diese Varianten gibt es nicht voneinander zu trennende grammatische und graphematische Interpretationen, die helfen, auch das stärker genormte Kernsystem zu verstehen (s. Abschnitt 15.1.4).<sup>8</sup>

Abschließend erfolgt jetzt eine Einordnung des deutschen Schriftsystems in die Schriftsysteme der Welt. Man unterscheidet drei primäre Typen von Schriftsystemen, nämlich *Buchstabenschriften*, *Silbenschriften* und *Wortschriften*. Bei der Buchstabenschrift entspricht im Prinzip jeder Buchstabe einem Laut. Bei der Silbenschrift gibt es für jede Silbe ein Schriftzeichen, und bei der Wortschrift wird jedes Wort mit einem Zeichen (einem sogenannten *Ideogramm*) wiedergeben. Die meisten existierenden Schriften sind allerdings kompliziertere Zwischenformen oder modifizierte Varianten eines der drei Haupttypen. Die Schreibung des Deutschen basiert auf der lateinischen Buchstabenschrift. Als dominantes Prinzip gilt

<sup>7</sup> Das ist parallel zur Auffassung von grammatischer Norm als Beschreibung, die in Abschnitt 1.2.3 vorgeschlagen wurde.

<sup>8</sup> Bei solchen Gebrauchsschreibungen liegt es sehr nah, zu vermuten, dass hier einfach die gesprochene Sprache irgendwie verschriftet wird. Sicherlich sind viele Gebrauchsschreibungen von gesprochener Sprache beeinflusst, aber es ist auf keinen Fall zielführend, hier einfach eine Gleichsetzung vorzunehmen. Immerhin ist schon die Formulierung *Verschriftung gesprochener Sprache* eigentlich ein Widerspruch in sich. Sobald verschriftet wird, unterwirft man sich unausweichlich den Regularitäten des Schreibsystems.

dabei, dass ein Buchstabe ein zugrundeliegendes Segment wiedergibt. Allerdings wird in diesem Kapitel gezeigt, dass einige Buchstaben auch ganz andere systematische Funktionen haben. Außerdem gibt es sowohl systematische als auch idiosynkratische Phänomene, die auf morphologischen und syntaktischen Prinzipien beruhen (Kapitel 15).

### 14.1.2 Ziele und Vorgehen in diesem Buch

Hier wird methodisch ein anderer Weg gegangen, als es in vielen Einführungen in die Graphematik üblich ist.<sup>9</sup> Alle Abschnitte in diesem und dem nächsten Kapitel fragen, wie bestimmte grammatische Phänomene, die im Buch vorher beschrieben wurden, verschriftet werden. Es wird dabei keine fertige graphematische Theorie angenommen, sondern vielmehr der Erkenntnisprozess in den Vordergrund gestellt, mittels dessen man von den Daten zu einer minimal komplizierten Theorie mit maximalem Erklärungsanspruch gelangt. Dementsprechend wird auf Themen wie z. B. die Unterscheidung von *Graphen* und *Graphemen* nicht eingegangen, ebenso wie empirisch weniger offensichtliche Theorien wie die von der *graphematischen Silbe* bzw. dem *graphematischen Fuß*. Auch über die Form der Buchstaben und sonstigen Zeichen sagen wir aus Platzgründen nichts, obwohl die existierende Literatur auch zu diesem Thema viel zu sagen hat. Daraus folgt, dass uns der rein graphische Unterschied von Großbuchstaben (*Majuskeln*) und Kleinbuchstaben (*Minuskeln*) nicht interessiert. Wir schreiben daher bald die Majuskel, bald die Minuskel, ohne einen Unterschied zu machen, außer wenn ausdrücklich grammatische Markierungen durch Majuskelschreibung erfolgen (Abschnitte 14.4, 15.1.2 und 15.2.2). Wir verzichten hier auch darauf, Einheiten der Graphematik wie sonst üblich in < > zu setzen, weil dies optisch sehr ungünstig ist. Stattdessen nehmen wir den kursiven Schriftschnitt.

Bezüglich der beschriebenen Phänomene beschränken wir uns auf den Kernwortschatz. Der Kernwortschatz ist der Teil des Lexikons, der sich nach den primären, elementaren und i. d. R. weittragenden Regularitäten verhält (vgl. Abschnitt 1.1.5). In der Phonologie und damit zu einem großen Teil auch in diesem Kapitel zur Beziehung zwischen Phonologie und dem Schreibsystem bedeutet das, dass wir uns auf die Betrachtung einfacher trochäischer Wörter beschränken, die nicht erkennbar entlehnt sind. Damit gilt das hier Gesagte vor allem für (in dieser Reihenfolge) Substantive, Verben und Adjektive, die überwiegend, aber längst nicht ausschließlich germanischen Ursprung sind. Besonders in der Silben- und Fußphonologie und der Graphematik gibt es jenseits des trochäischen Kern-

<sup>9</sup> Allerdings ist Kapitel 8 aus Eisenberg (2013a) sehr ähnlich in seinem Herangehen.

wortschatzes stärkere Abweichungen in anderen Wortklassen. Da die Substantive, Verben und Adjektive aber die offenen Wortklassen sind (also Wortklassen, in denen sehr viele und potentiell auch immer wieder neue Wörter enthalten sind), stellt die Beschränkung auf ihre Beschreibung kein nennenswertes Problem dar. Dass sich Pronomina, Partikeln oder Präpositionen nicht immer nach diesen Regularitäten verhalten, spielt kaum eine Rolle, da sie sich kompakt und umfassend auflisten und ggf. auch lernen lassen. Mit anderen Worten: Sie haben eine sehr geringe Typenhäufigkeit (s. Abschnitt 1.1.5). Der Bedarf an großer Einheitlichkeit und Regularität entsteht also aus systematischen Gründen vor allem für Substantive, Verben und Adjektive. Auf keinen Fall sollte angenommen werden, dass Wörter außerhalb des Kernwortschatzes irgendwie *falsch* sind, nicht in die Sprache gehören oder gar dem Kern angepasst werden sollten. Genauso wie in der Morphologie die Präteritalpräsentien bzw. unregelmäßigen Verben (Abschnitt 9.2.7) oder die schwachen Substantive (Abschnitt 8.2.4) in kleinen Klassen ein abweichendes Verhalten innerhalb des Systems zeigen, gibt es auch Abweichungen in der Phonologie und Graphematik.

## 14.2 Buchstaben und phonologische Segmente

### 14.2.1 Konsonantenschreibungen

Die Frage soll hier sein, wie bestimmte grammatische Einheiten verschriftet werden, nicht umgekehrt. Tabelle 14.1 fasst daher als Erstes zusammen, mit welchen Buchstaben (hier nur die Minuskeln) die konsonantischen Segmente aus Kapitel 4 (genauer Tabelle 3.1 auf S. 86) primär geschrieben werden. Das heißt nicht, dass für die genannten Buchstaben nicht auch andere systematische oder unsystematische Verwendungen existieren. Zu den Rändern und Ausnahmen der Schreibungen im Kernwortschatz kommen wir im Anschluss. Wörter wie *Garage* oder *Chips*, die nicht den allgemeinen phonologischen Regularitäten folgen, werden aus dem gleichen Grund nicht beachtet. Ebenso berücksichtigen wir atypische Schreibungen zunächst nicht, z. B. *Cäsar*, *Charakter* oder *Spaghetti*. Wir wenden uns mit Tabelle 14.1 zunächst den Konsonanten zu.

In Tabelle 14.1 sind in der ersten Spalte die zugrundeliegenden Segmente (der Übersicht halber ohne / /) aufgelistet sind, und nicht etwa alle möglichen phonetischen Segmente des Deutschen. Für /ç/ müssen also die beiden Realisierungen [ç] und [χ] berücksichtigt werden, usw. Das können wir uns erlauben, weil die Buchstaben den zugrundeliegenden Segmenten (bzw. den traditionellen Phonemen) entsprechen, und eine phonologische (keine phonetische) Verschriftung

Tabelle 14.1: Konsonantische Segmente und ihre Buchstabenkorrespondenz

Segment	Buchstabe	Beispielwörter
p	p	<i>Plan</i>
b	b	<i>Baum, Trab</i>
pf	pf	<i>Pfad</i>
f	f	<i>Fahrt</i>
v	w	<i>Wand</i>
m	m	<i>Mus</i>
t	t	<i>Tau</i>
d	d	<i>Dach, Bild</i>
ts	z	<i>Zeit</i>
s	s	<i>Los</i>
z	s	<i>Sau</i>
ʃ	sch	<i>Schiff</i>
n	n	<i>Not, Klang</i>
l	l	<i>Lob</i>
ç	ch	<i>Blech, Wacht</i>
j	j	<i>Jahr</i>
k	k	<i>Kiel</i>
g	g	<i>Gans, Weg, König</i>
ʀ	r	<i>Ritt, Tür</i>
h	h	<i>Herz</i>

Tabelle 14.2: Invarianz zugrundeliegender Konsonanten-Segmente

zugr. Segm.	Buch- stabe	phonetische Realisierungen		phonologische Schreibungen		phonetische Schreibung
b	b	bāɔ̃m	lo:p	<i>Baum</i>	<i>Lob</i>	* <i>Lop</i>
d	d	daχ	ɛ̃ɪnt	<i>Dach</i>	<i>Rind</i>	* <i>Rint</i>
n	n	naχt	klaɲ	<i>Nacht</i>	<i>Klang</i>	* <i>Klaɲ</i>
ç	ch	liçt	vaχt	<i>Licht</i>	<i>Wacht</i>	* <i>Wakht</i>
g	g	gans	kø:niç	<i>Gans</i>	<i>König</i>	* <i>Könich</i>
ʀ	r	ʀu:m	tōɐ	<i>Ruhm</i>	<i>Tor</i>	* <i>Toe</i>

darstellen. Tabelle 14.2 zeigt Beispiele für die Unveränderlichkeit (*Invarianz*) der Konsonanten-Buchstaben eines zugrundeliegenden Segments. Segmentale Anpassungen zugrundeliegender Formen wie die Auslautverhärtung (Abschnitt 4.1.3), die Verteilung von [ç] und [χ] (Abschnitt 4.1.5) oder Vokalisierung von /ʁ/ (Abschnitt 4.1.6) werden offensichtlich ganz konsequent in der Buchstabenschrift nicht abgebildet. Sonst müssten wir die fiktiven Schreibungen in der letzten Spalte von Tabelle 14.2 (oder ähnliche Schreibungen) beobachten können. In \**Lop* und \**Rint* wird die Auslautverhärtung in der Schrift abgebildet, in \**König* die Frikativierung des /g/ nach /ɪ/. Für phonetische Realisierungen von [ɲ], [χ] und [ɐ] existieren allerdings keine Buchstaben oder Sequenzen von Buchstaben. Die hypothetischen Realisierung \**Klaɲ* zeigt, dass für [ɲ] ein Buchstabe eingeführt werden müsste. In \**Wakht* wird *kh* als mögliche Buchstabenfolge zur Abbildung von [χ] verwendet, man könnte auch hier natürlich einen neuen Buchstaben erfinden oder entlehnen. Die Schreibung \**Toe* für [tœ] wäre aus mehreren Gründen ungünstig, stellt aber ebenfalls einen Versuch der Phonetisierung dar. Ganz offensichtlich gibt es keine Bedarf an solchen Lösungen, weil das phonologische Buchstabensystem, bei dem Buchstaben zugrundeliegenden Segmenten entsprechen, etabliert ist und einwandfrei funktioniert.

Auch im Kernwortschatz gibt es nun segmentale Schreibungen, die noch nicht erfasst wurden. Eine kleiner Sonderfall im System ist die kanonische Schreibung *qu* für /kv/, die historisch, aber nicht synchron im System begründbar ist. Der Buchstabe *q* ist vor /v/ die generelle Vertretung von *k*, und *u* ist die generelle Vertretung von *v* nach /k/. Das ist recht seltsam, denn das *u* (ein Vokalzeichen) kommt sonst nicht im konsonantischen Bereich vor, und *q* gibt es ansonsten gar nicht. Die zwei zugrundeliegenden Segmente korrespondieren also jeweils mit zwei Buchstaben statt nur einem. Die Verteilung ist aber klar (und komplementär, vgl. Abschnitt 4.1.1 zum Begriff *komplementär*), und das phonologische Schreibprinzip wird dadurch nicht aufgehoben. Das gilt ebenso für *sp* und *st* am Silbenanfang, die statt der direkten Schreibungen \**schp* und \**scht* für /ʃp/ und /ʃt/ stehen.

Weiterhin gibt es systematisch verschiedene Möglichkeiten, die Segmentfolge /ks/ zu schreiben. Diese Abfolge kommt am Silbenanfang im Deutschen im Grunde nicht vor, und in Lehnwörtern wird die besondere Schreibung *x* verwendet (*Xenon* usw.). Am Wortende wird prinzipiell *ch* für /k/ vor *s* substituiert, vgl. *Wachs* /vaks/ oder *Echse* /eksə/. Die naheliegende Schreibung *ks* kommt vor allem (aber nicht nur) in Form von *cks* vor (zum *ck* hier siehe Abschnitt 14.3.1 und Abschnitt 15.1.5). Eher selten ist sie in einfachen (nicht derivierten oder flektierten) Wörtern wie *Keks* oder *zwecks* anzutreffen, häufig aber an der Morphgrenze

wie in *steckst* oder *Glücks*.

Das Zeichen *s* schließlich ist scheinbar als einziges unter den primären Konsonantenschreibungen doppelt belegt, weil es sowohl für /s/ als auch /z/ verwendet wird. Diese Beobachtung gehört eng zu der Beobachtung des *ß* (also des *scharfen S* oder *Eszett*), das in bestimmten Kontexten für /s/ verwendet wird, vgl. Abschnitt 14.3. Die beiden Segmente sind bezüglich des Wortanlauts und Wortauslauts komplementär verteilt (*Sahne* [za:nə], aber *Eis* [ʔâēs]), was schon in (3) auf S. 100 festgestellt wurde. Allerdings gibt es Positionen im Wort, in denen sie distinktiv sind, und in denen das *ß* bei der Unterscheidung zwischen /s/ und /z/ hilft, z. B. *Muße* /mu:sə/ und *Muse* /mu:zə/, was in Abschnitt ?? genauer erklärt wird.

### Satz 14.1 Phonologisches Schreibprinzip

Jedes zugrundeliegende Segment korrespondiert primär mit genau einem Buchstaben (mit sehr wenigen Ausnahmen). Die Schreibung ist invariant, auch wenn die zugrundeliegende Form an Strukturbedingungen angepasst wird. Die Schreibung des Deutschen ist also phonologisch und nicht phonetisch.

#### 14.2.2 Vokalschreibungen

Was bei den Konsonanten in Gestalt des *s* ein Sonderfall ist, nämlich dass ein Buchstabe mehreren zugrundeliegenden Segmenten entspricht, ist bei den Vokalen regelmäßig der Fall. In Tabelle 14.3 sind die vokalischen Segmente aus Kapitel 4 (genauer Tabelle 4.2 auf S. 107) und ihre korrespondierenden Buchstaben aufgelistet.

Wo im phonologischen System eine gespannte und eine ungespannte Variante eines Vokals existieren, gibt es jeweils nur ein Vokalzeichen. Das ist systematisch so, und Abschnitt 14.3.1 widmet sich diesem Phänomen nochmals aus Sicht der Silbenphonologie und ihrer Verschriftung. Besondere Aufmerksamkeit verdienen hier nur *e* und *ä*. In Abschnitt 4.1.4 (besonders Tabelle 4.2 auf S. 107) wurde ein Vokalsystem vorgeschlagen, in dem sowohl dem gespannten /ε/ als auch dem gespannten /e/ die ungespannte Variante /ẽ/ zugeordnet ist. Die Buchstaben *e* (gespanntes /e/ und ungespanntes /ẽ/) und *ä* (gespanntes /ε/ und ungespanntes /ẽ/) verhalten sich entsprechend. Es gibt also zwei Varianten für die Verschrif-



Tabelle 14.3: Vokalische Segmente und ihre Buchstabenkorrespondenz

Buchstabe	Segment gespannt	Beispiel	Segment ungespannt	Beispiel
i	i	<i>Igel</i>	ɪ	<i>Licht</i>
ü	y	<i>Rübe</i>	ʏ	<i>Rücken</i>
u	u	<i>Mut</i>	ʊ	<i>Butter</i>
e	e	<i>Mehl</i>	ɛ	<i>Bett</i>
ö	ø	<i>Höhle</i>	œ	<i>Löffel</i>
o	o	<i>Ofen</i>	ɔ	<i>Motte</i>
ä	ɛ	<i>Gräte</i>	ɛ̃	<i>Säcke</i>
a	a	<i>Wal</i>	ǎ	<i>Wall</i>

tung von /ɛ̃/ gibt, nämlich *e* (*Bett*) und *ä* (*Säcke*). Zusätzlich *e* für /ə/ verwendet. Im Fall der gespannten /e ɛ/ und der zwei ungespannten /ɛ̃/ ist die Buchstaben-schreibung also hochgradig konsequent, und Verwirrung kommt ggf. daher, dass im phonologische System zwei gespannte Vokale mit einem ungespannten Vokal korrespondieren.

Wie im Fall von *chs* und *qu* (Abschnitt 14.2.1) gibt es auch bei den Vokalen kleine Extravaganzen zu berücksichtigen. Vor allem sind die Diphthonge *eu* (*Heu*) und *ei* (*frei*) zu nennen. Bei ihnen korrespondieren die Buchstaben des geschriebenen Diphthongs nicht direkt (gemäß der Korrespondenzen aus Tabelle 14.3) mit Segmenten, und man muss sie ähnlich wie *ch* als jeweils eine graphematisch nicht teilbare Einheit auffassen. Nur bei den Diphthongschreibungen *ai*, *au* und *oi* wird im Sinn der Korrespondenzen der Einzelsegmente verschriftet. Allerdings kommen *ai* und *oi* fast nur in Lehnwörtern (*Kaiser*, *Joint*) oder Namen vor, die dialektal beeinflusst sind (*Mainz*, *Moik*). Zu den wenigen Ausnahmen zählt *Waise*. Im Prinzip haben wir es bei *ei* und *eu* mit einer historisch begründeten Sonderentwicklung zu tun, die synchron kaum der Erklärung bedarf. Die zu *eu* alternative Schreibung *äu* hat allerdings einen besonderen Stellenwert, der in Abschnitt 15.1.5 besprochen wird.

Viel mehr muss man für die hier verfolgten Zwecke zu den Schreibungen der Segmente gar nicht sagen, könnte es aber natürlich. Es gibt im Bereich der Verschriftung phonologischer Phänomene im Deutschen allerdings auch Fälle von Zeichen, die nicht Segmenten entsprechen wie *e* in *Knie* oder *c* in *Rock*. Solche Schreibungen haben in den meisten Fällen eine Motivation in der Silbenphono-

logie, um die es jetzt in Abschnitt 14.3 geht.

## 14.3 Silben und Wörter

In diesem Abschnitt werden nicht theoretische Konzepte wie die *graphematische Silbe* oder der *graphematische Fuß* besprochen. Solche Einheiten werden in der Literatur durchaus mit guten Gründen diskutiert. Hier würde eine Diskussion dieser Theorien zu weit führen, und wir beschränken uns auf die Aspekte der Silbenphonologie, die auf die segmentale Phonologie (vor allem Vokallänge) zurückwirken und systematisch verschriftet werden. Diese Phänomene können gut am konkreten Material illustriert werden, und sie interagieren direkt mit vielschichtigen Fragen der Orthographie, z. B. *ß*-Schreibungen.

### 14.3.1 Dehnungs- und Schärfungsschreibungen

Besonderheiten der Schreibung auf Silbenebene betreffen vor allem die Länge von Vokalen. In Abschnitt 4.1.4 wurde festgestellt, dass zugrundeliegend das Merkmal LÄNGE nicht spezifiziert werden muss, weil genau die Vokale, die gespannt und betont sind, lang sind. Im Kernwortschatz tritt Gespanntheit nur mit Betonung zusammen auf, und alle gespannten Vokale sind lang und betont. Wir besprechen jetzt das System der sogenannten *Schärfungsschreibungen* (Definition 14.1) und *Dehnungsschreibungen* (Definition 14.2).<sup>10</sup> Obwohl also in der in diesem Buch gewählten Darstellung die Gespanntheit das zentrale Merkmal ist, zielt die etablierte Terminologie vor allem mit der Rede von der *Dehnung* auf die Länge ab. Durch den erweiterten Wortschatz, in dem auch unbetonte gespannte – und damit kurze – Vokale vorkommen (z. B. *Etymologie* als [ʔetymologi:] statt \*[ʔetymɔlogi:]) ist dieser Sprachgebrauch durchaus brauchbar.

#### Definition 14.1 Schärfungsschreibung (vorläufig)

Eine Schärfungsschreibung besteht in einem zusätzlichen, nicht segmental zu lesenden Konsonantenbuchstaben nach einem Vokal, die dessen Kürze anzeigt.

<sup>10</sup> Weil später die Schärfungsschreibungen anders definiert werden, ist Definition 14.1 als vorläufig markiert.

### Definition 14.2 Dehnungsschreibung

Eine Dehnungsschreibung besteht in einem zusätzlichen, nicht segmental zu lesenden Buchstaben nach einem Vokal und zeigt dessen Länge an.

Bei den Schärfungsschreibungen fällt vor allem *Doppelkonsonanz* ins Auge (*Kinn*, *knapp*) und die *ck*-Schreibung (*Rock*, *Knick*). Dehnungsschreibungen gibt es in Form von *h* (*Reh*, *hohl*), Doppelung (*Schnee*, *Moor*, *Aal*) und bei *i* typisch *ie* (*Knie*, *viel*). Das deutsche Schreibsystem bemüht sich offensichtlich darum, Länge und Kürze zu markieren, auch wenn vor allem die Markierung der Längen im Ergebnis nur sehr inkonsequent durchgeführt wird. Das Lateinische, von dem das Deutsche seine Schrift übernommen hat, hat ebenfalls einen Unterschied von Vokallängen, markiert diesen aber überhaupt nicht in der Schrift. Die Schärfungs- und Dehnungsschreibungen sind also eine historisch gewachsene Erweiterung des aus dem Lateinischen entlehnten Buchstabensystems.

Wie verteilen sich die Dehnungs- und Schärfungsschreibungen? Zunächst betrachten wir Tabelle 14.4. In dieser Tabelle wird nach offenen und geschlossenen Silben gemäß Definition 4.13 klassifiziert.

Tabelle 14.4: Schreibung von Vokallängen in Einsilblern und Erstsilben von trochäischen Zweisilblern mit konsonantisch anlautender Zweitsilbe (nur Kernwortschatz)

		/i/, /ɪ/	/u/, /ʊ/	/e/	/ɛ/	/o/, /ɔ/	/a/
kurz	einsilb.	—	—	—	—	—	—
	zweisilb.	<i>Li.ppe</i>	<i>Fu.tter</i>	—	<i>We.cke</i>	<i>o.ffen</i>	<i>wa.cker</i>
	einsilb.	<i>Kinn</i>	<i>Schutt</i>	—	<i>Bett</i>	<i>Rock</i>	<i>Watt</i>
	zweisilb.	<i>Rin.de</i>	<i>Wun.der</i>	—	<i>Wen.de</i>	<i>pol.ter</i>	<i>Tan.te</i>
lang	einsilb.	<i>Knie</i>	<i>Schuh</i>	<i>Schnee, Reh</i>	<i>zäh</i>	<i>roh</i>	<i>(da)</i>
	zweisilb.	<i>Bie.ne</i>	<i>Kuh.le, Schu.le</i>	<i>we.nig</i>	<i>Äh.re, rä.kel</i>	<i>oh.ne, O.fen</i>	<i>Fah.ne, Spa.ten</i>
	einsilb.	<i>Biest</i>	<i>Ruhm, Glut</i>	<i>Weg</i>	<i>spät</i>	<i>rot</i>	<i>Tat</i>
	zweisilb.	<i>(lieb.lich)</i>	<i>(lug.te)</i>	<i>(red.lich)</i>	<i>(wähl.te)</i>	<i>(brot.los)</i>	<i>(rat.los)</i>

Die Tabelle listet und gruppiert *simplexe* Wörter (also nicht flektierte und nicht durch Wortbildung abgeleitete) einsilbige und trochäische Wörter des Kernwortschatzes.<sup>11</sup> Eine Ausnahme bilden die eingeklammerten Zweisilbler mit langer geschlossener Erstsilbe, die alle nicht simplex sind, weil simplexe Wörter dieses

<sup>11</sup> Simplexe Wörter werden auch *Simplizia* oder *Simplicia* (Singular: *Simplex*) genannt.

Typs mit wenigen Ausnahmen (z. B. Namen wie *Liedtke* [li:tkə] oder *Wiebke* [vi:p-kə]) nicht existieren. Die zweisilbigen Wörter wurden absichtlich so ausgesucht, dass die zweite Silbe mit einem Konsonant anlautet, was auch der typische und häufige Fall ist (s. aber Abschnitt 14.3.3). Es interessiert jeweils nur die erste (bzw. einzige) Silbe, und ob sie einen langen Vokal oder sein kurzes Pendant enthält.<sup>12</sup>

Wenn wir uns zuerst den kurzen Silben zuwenden, ist interessant, dass es keine kurzen offenen (und damit einmorigen) Einsilbler wie \*[knɪ] oder \*[ɔ] gibt. In Abschnitt 4.2.8 wurden entsprechende Generalisierungen zum Silbengewicht formuliert, aus denen das direkt folgt. Passend zum Fehlen der offenen kurzen Einsilbler sind auch Schreibungen wie \**Kni* oder \**Ro* im Prinzip inakzeptabel. Die entsprechenden langen Silben findet man sehr häufig mit Dehnungsschreibung (z. B. *Knie*, *Reh*, *roh*). Ausnahmen findet man vor allem im Bereich jenseits der Substantive, Verben und Adjektive (z. B. *je*, *zu*) oder in Fachwörtern (z. B. *Re*). In allen anderen Fällen mit langem Vokal ist der Gebrauch der Dehnungsschreibung nicht obligatorisch (*Kuh.le* vs. *Schu.le*, *Ruhm* vs. *Glut* usw.). Lediglich *ie* ist eine nahezu obligatorische Dehnungsschreibung mit wenigen Ausnahmen (z. B. *Igel*).

?? HIER

### 14.3.2 Eszett an der Silbengrenze

Auch die Verwendung des Eszett *ß* an der Silbengrenze ist jetzt relativ einfach einzuordnen. Aus grammatischer Sicht bietet es sich an, die Frage nach *ss* und *ß* unter Hinzuziehung des einfachen *s* zu erörtern. Die Regel, dass nach langem Vokal *ß* (*Maß*) steht und nach kurzem Vokal *ss* (*krass*), ist nämlich prinzipiell nicht falsch. Aus ihr lässt sich aber nicht ableiten, warum z. B. *Mus* nicht \**Muß* (vgl. *Fuß*) und *was* nicht \**wass* (vgl. *Hass*) geschrieben wird. Ganz konkret ist es für /s/ nach langem oder kurzem Vokal im Wortauslaut schlicht nicht ganz systematisch (wenn auch systematischer als vor der Reform von 1996) geregelt, ob einfaches *s* steht oder auf *ß* bzw. *ss* ausgewichen wird (aber vgl. auch Abschnitt 15.1.5). Im Rahmen der Silbengelenkschreibungen ist die Betrachtung eines Kontextes, in dem die drei *s*-Schreibungen jede eine eigene phonologische Variante kodieren, viel interessanter. Es bieten sich die Wörter in (3) in Zusammenhang mit den Analysen in Abbildung 14.1 an.

- (3) a. Busen
- b. Bussen

<sup>12</sup> Die Vokale /ø/ und /y/ und ihre kurzen bzw. ungespannten Varianten fehlen aus Gründen der Übersichtlichkeit. Vgl. Übung 1.

## c. Bußen

Weiter oben wurde festgestellt, dass es die Theorie vom Silbengelenk erlaubt, anzunehmen, dass es im Deutschen gar keine offenen kurzen Silben gibt. Diese Analyse für *Busen* ist damit insofern in Einklang, als die Erstsilbe zwar offen, aber lang ist. Die zweite Silbe [zən] beginnt mit einem stimmhaften /z/. Das ist eigentlich typisch, denn überwiegend ist /z/ ja auf den Silbenanfang und /s/ auf das Silbenende verteilt.

Im Wort *Bussen* ist die Erstsilbe kurz und dank Silbengelenk geschlossen, worauf die Silbengelenkschreibung *ss* hinweist. In solchen Wörtern sollte ein /z/ nicht möglich sein, denn durch die Silbengelenkposition steht das Segment ja stets in einem Endrand, in dem (wie oben angemerkt) die Auslautverhärtung wirkt und jedes /z/ zu [s] macht. Das ist der Grund, warum aus Dialekten kommende Wörter mit kurzer offener Erstsilbe und stimmhaftem /z/ anlautender Zweitsilbe so schlecht ins Gesamtsystem passen und sich auch schlecht verschriften lassen. Ein gutes Beispiel ist *quasseln*, das angesichts der Schreibung und den phonotaktischen Regularitäten (analog zu *prasseln* usw.) [kvasəl̥n] realisiert werden sollte, bei vielen Sprechern aber [kvazəl̥n] realisiert wird. Im Unterschied zu den oben erwähnten *Bagger* und *Robbe* hat man den in Abschnitt 14.2.1 beschriebenen Nachteil, dass für /s/ und /z/ nicht zwei Buchstaben verfügbar sind, für /k/ und /g/ usw. aber schon. Es wäre daher günstig, wenn wir auch für das phonologische System ohne eine Opposition von /s/ und /z/ auskämen, was sich im nächsten Absatz abzeichnet.

*Bußen* hat in der hier vertretenen Analyse eine geschlossene lange Erstsilbe (nach demselben Typus wie *Mus*), und die zweite Silbe beginnt mit einem /s/ oder /z/.<sup>13</sup> Die *s*-Segmente fallen in einem Silbengelenk zusammen, und der Anlaut der zweiten Silbe wird in jedem Fall von der Auslautverhärtung erfasst. Das Segment, das diesen Anlaut füllt, steht gleichzeitig im Endrand der Erstsilbe. Bei dieser Analyse entfällt die Notwendigkeit, /s/ und /z/ als zwei unterschiedliche zugrundeliegende Segmente aufzufassen. Es würde reichen, immer /z/ anzunehmen, und die Auslautverhärtung /z/ zu /s/ ver härten zu lassen, wenn es in einem Endrand bzw. einem Silbengelenk steht. Damit wäre im System der primären Konsonantenschreibung die letzte Doppelbelegung (*s* für /z/ und /s/) auch beseitigt. Es wird daher hier vorgeschlagen, dass man *ß* als eine nicht-kürzende Silbengelenkschreibung oder eine kombinierte Dehnungs- und Silbengelenkschreibung auffassen kann.

<sup>13</sup> Diese Wörter sind im Übrigen sehr selten. Phonotaktisch sind sie Wörtern wie *Wiebke* sehr ähnlich, die ebenfalls im Kernwortschatz nicht als Simplicia existieren bzw. selten sind (vgl. S. 487).

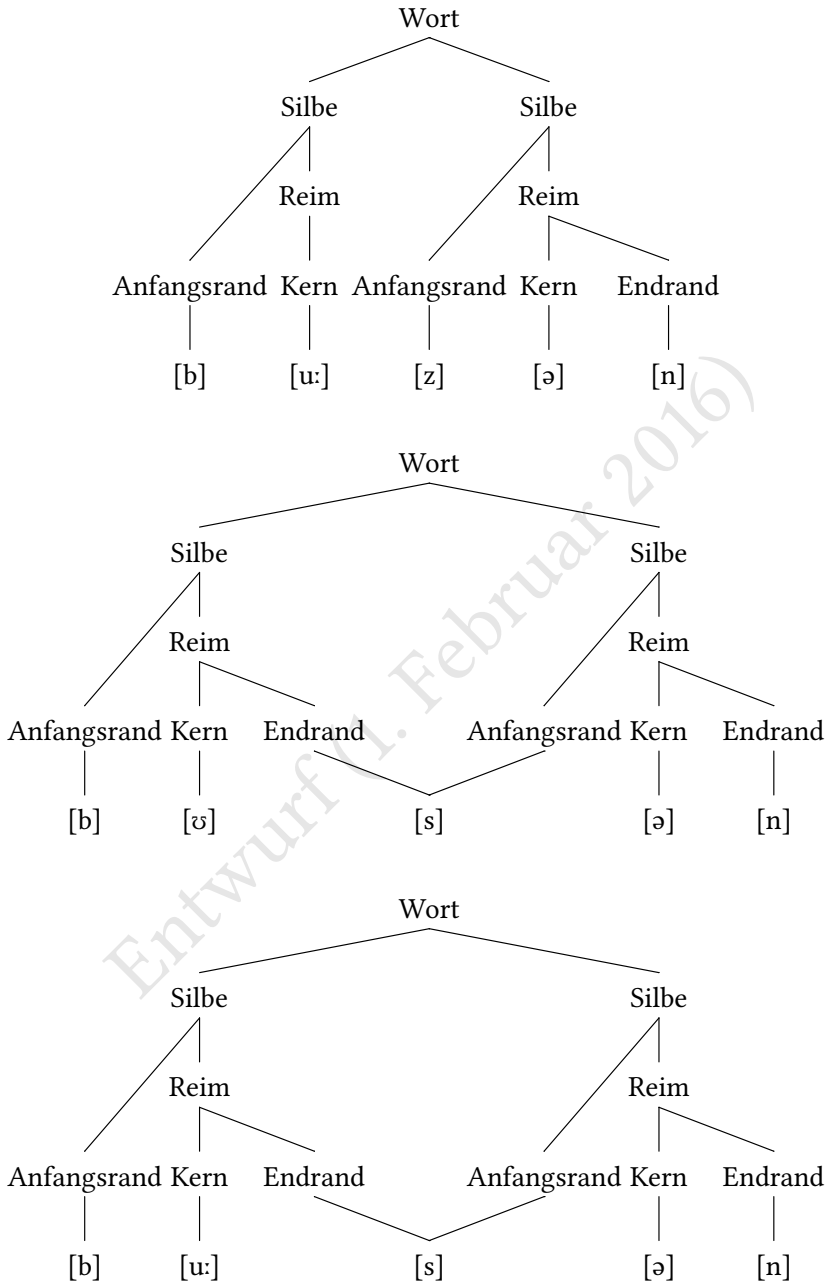


Abbildung 14.1: Analysen der Silbenstruktur Wörter *Busen*, *Bussen* und *Bußen*

### 14.3.3 *h* zwischen Vokalen

Wir schließen den Abschnitt über Silben- und Wortschreibungen mit der Betrachtung einer Besonderheit aus dem Bereich der Dehnungsschreibungen. In Wörtern wie *wehe* /ve:ə/, *Ruhe* /ʁu:ə/, *fliehe* /fli:ə/, *Krähe* /kʁɛ:ə/ usw. wird jeweils ein *h* geschrieben, das genau wie die Schärfungs- und Dehnungsschreibungen nicht segmental gelesen wird. Es entspricht also in der Phonologie nicht einem /h/. Da die Erstsilben in diesen Fällen alle lang sein müssen, weil sie offen sind, könnte man einfach davon ausgehen, dass es eine Dehnungsschreibung ist. Die Tatsache, dass dieses *h* allerdings mit der *e*-Dehnung in *fliehe*, *wiehern* und anderen Wörtern zusammen vorkommt, ist ein Hinweis darauf, dass es als Zusatzfunktion die Silbengrenze zwischen zwei Vokalen markiert. Außerdem ist dieses *h* obligatorisch, wenn eine offene Silbe und eine vokalisch anlautende Silbe aufeinandertreffen, und Dehnungsschreibungen sind eigentlich nie obligatorisch, sondern fakultativ.<sup>14</sup>

Man kann daher annehmen, dass die eigentliche Funktion des *h* hier ist, den Anlaut der zweiten Silbe graphisch zu kennzeichnen. In Schreibungen wie *\*wee* (statt *wehe*), *\*Rue* (statt *Ruhe*), *\*fliee* (statt *fliehe*) und *\*Kräe* (statt *Krähe*) wären sonst die Silbengrenzen nicht nur schlecht graphisch markiert, sondern es käme auch zu Ambiguitäten. Zum Beispiel könnte *wee* auch einfach mit *e* als Dehnungsschreibung für /ve:/ stehen (parallel zu *Schnee*). Dafür, dass auch Schreibungen wie *fliehst* dann nicht als doppelte Dehnungsschreibung (*e* und *h*) betrachtet werden müssen, wird in Abschnitt 15.1.5 argumentiert.

## 14.4 Betonung und Hervorhebung

Über Majuskeln und Minuskeln wurde noch nichts gesagt, weil die Unterscheidung zwischen ihnen für die phonologische Seite der Graphematik keine Rolle spielt (aber s. Kapitel 15). Auf jeden Fall sind die meisten Buchstaben in deutschen Texten Minuskeln, und Majuskeln sind seltener und markieren stets besondere Funktionen. Im Bereich der Gebrauchsschreibungen gibt es nun Phänomene, die möglicherweise einen phonologischen Effekt kodieren, der in der Standardschreibung niemals markiert wird. Die Beispiele in (4) zeigen das Phänomen.<sup>15</sup>

<sup>14</sup> Das *h* wird nach Diphthongen allerdings konsequent nicht geschrieben (z. B. *Reue* und *Kleie* statt *\*Reuhe* und *\*Kleihe*).

<sup>15</sup> Alle Belege stammen aus dem Korpus DECOW14AX (<https://webcorpora.org>) und sind über die URL darin dauerhaft auffindbar.

- (4) a. Genau DAS ist das Problem!<sup>16</sup>  
b. ICH MUSS WEG!<sup>17</sup>  
c. Glaubensasche - Fragetasche [...] wenn ich nur nicht immer an die TRAGETasche - gelb und von Ikea - denken müßte dabei.<sup>18</sup>

In diesen Sätzen werden ganze Wörter (*DAS*), ganze Sätze (4b) und Teile von Wörtern (*TRAGETasche*) in Majuskeln geschrieben. Das ist höchst auffällig, weil sonst nur einzelne Buchstaben an Wortanfängen als Majuskel geschrieben werden können. Hier findet offensichtlich eine Art von Hervorhebung statt, und zwar jenseits der orthographischen Norm, also als Gebrauchsschreibung. Hervorhebung ist ein schlecht definierter Begriff, und man würde vielleicht gerne die Funktionen dieser Majuskelschreibungen genauer benennen. In (4a) wird offensichtlich *DAS* (bzw. das, worauf es sich anaphorisch bezieht) als der Gegenstand oder Sachverhalt hervorgehoben, über den dann gesagt wird, er sei das Problem. In (4b) wird evtl. dem ganzen Satz Emphase verliehen, analog zu einem lauten Sprechen. In (4c) findet sehr deutlich eine Kontrastierung statt, indem die *Trage-tasche* der *Fragetasche* gegenübergestellt wird. Ganz offensichtlich gibt es nicht eine einzige Funktion, die man Majuskelschreibungen zuordnen kann, sondern mehrere.

Zumindest wenn wie in (4a) und (4c) einzelne Wörter in Majuskeln stehen, kann man aber sehr wahrscheinlich eine Beziehung zur Phonologie herstellen. Alle diese Wörter würden in der Aussprache eine prominente Betonung erhalten, um phonologisch eine ähnliche Funktion zu markieren, wie es durch die Majuskeln graphematisch geschieht. So ergäbe sich, wenn auch nur sehr begrenzt systematisch, ein neuer Anknüpfungspunkt zwischen Graphematik und Prosodie. Dieses Phänomen ist allerdings noch nicht hinreichend untersucht, und es gibt keine eindeutigen abgesicherten Ergebnisse. Es wurde hier aufgenommen, um zu zeigen, dass unsere Schreibungen nicht nur mechanisch einer Norm folgen (oder eben gegen diese verstoßen), sondern dass Schreiber Möglichkeiten des graphematischen Systems auch kreativ ergreifen können, um ihre Sprache möglichst erfolgreich zu kodieren.

<sup>16</sup> <http://forum.rundschau-online.de/archive/index.php/t-321.html>

<sup>17</sup> <http://www.meinliebeskummer.de/forum/archive/index.php/t-41-p-28.html>

<sup>18</sup> <http://www.vonwolkenstein.de/forum/archive/index.php?t-1468.html>



## 14.5 Ausblick auf den Nicht-Kernwortschatz

Im Nicht-Kernwortschatz (vgl. auch Abschnitt 1.1.5) finden sich diverse phonologische und graphematische Abweichungen zum Kernwortschatz. Dabei muss man bedenken, dass es keine scharfe Trennung zwischen zwei Extremen im Wortschatz gibt, sondern geringere und größere Nähe zum Kern. Alle Wortformen von Wörtern, die nicht deriviert oder komponiert und dabei nicht einsilbig (*Maus, gehst*) oder trochäisch mit kurzer Zweitsilbe (*backe, alten, Brüdern*) oder daktylisch mit kurzer Zweit- und Drittsilbe (*runderest, älteren*) sind, sind zumindest näher am Rand als die Wörter, die diese Bedingungen erfüllen. Mit einem so eng gefassten Kern wird man natürlich dem Gesamtsystem nicht wirklich gerecht.

Einen erweiterten Kern erhalten wir durch Hinzuziehen von derivierten und komponierten Wörtern. Hier findet man dann vor allem unbetonte Präfixe vor trochäischen und daktylischen Füßen (*veränderst, überredetest*), wohingegen sich die Suffixe normalerweise unbetont nach den einsilbigen oder trochäischen Stämmen einsortieren und damit neue Trochäen und Daktylen erzeugen (*Haltung, Schreiber, Gläubigkeit*). Präfigierung und Suffigierung treten natürlich auch zusammen auf (*Unterhaltung*). Weiters gibt es dann überwiegend mehrfüßige Komposita, die Ergebnisse von Präfigierung und Suffigierung enthalten können (*Häuserfronten, Unterhaltungsführung*). Die Verschriftung dieser Wörter folgt ganz einfach aus den Kernprinzipien, vor allem wegen der in Abschnitt 15.1.5 noch zu beschreibenden Prinzipien der Konstantanschreibung.

Weiter vom Kern entfernt sind Simplicia, die mehrere lange gespannte Vokale enthalten, womit oft eine atypische Fußstruktur einhergeht (*Oma, Politik, Organigramm*). In dieser Gruppe finden wir auch die in Abschnitt 8.2.4 besprochenen entlehnten schwachen Substantive mit betonten Letztsilben wie *Apologet, Ignorant, Demiurg* usw. Zumindest vom Betonungsmuster ähnlich sind die in Abschnitt 4.3.2 kurz diskutierten w-Adverben mit Endbetonung wie *warum, weshalb* usw.

Einen ganz eigenen dem Kern sehr fernen Bereich erhält man durch Hinzunahme von Wörtern, die Segmente enthalten, die es im Kern gar nicht gibt, oder die es dort in der jeweiligen Position nicht gibt. Hierzu gehören Wörter wie in (5), wo die Transkription sicherheitshalber phonetisch erfolgt, weil die Bestimmung der zugrundeliegenden Form weitere Probleme mitbringt.

- (5) a. Chips [tʃɪps]
- b. Dschungel [dʒʊŋəl]
- c. Chuzpe [χʊʦpə]

- d. Pteranodon [ptɛʁanodɔn]
- e. mailen [mɛɛlən], [mɛɪlən]

In (5a) steht [tʃ] in einer Position, in der es überwiegend nicht steht. Einer der Gründe, phonologisch [tʃ] im Deutschen nicht als echte Affrikate zu klassifizieren, ist gerade, dass es zwar im Endrand vorkommt (*Matsch*) aber eben nicht im Anfangsrand. Wenn nicht auf die angepasstere Realisierung [tʃɪps] ausgewichen wird, steht *Chips* also außerhalb des Kerns. Noch mehr gilt dies für (5b), weil [dʒ] im Kern in gar keiner Position vorkommt. Das Wort *Chuzpe* hat [χ] im Silbenanlaut, wo es nicht hingehört. Das Plateau [pt] in (5d) ist im Kern völlig ausgeschlossen (und eine typische Realisierung von deutschen Sprechern dürfte daher wahrscheinlich [pɛʔɛʁanodɔn] sein). Schließlich enthält *mailen* (wenn nicht auch hier auf die kommodere Realisierung [me:lən] ausgewichen wird) einen Diphthong, den es im Kernwortschatz nicht gibt.

Wichtig ist, dass man an diesen Beispielen gut zeigen kann, warum man sie nicht in die Beschreibung des Kernwortschatzes aufnehmen sollte. Würde man *Chuzpe* z. B. als konform zu den allgemeinen Generalisierungen beschreiben wollen, müsste man diese Generalisierungen anpassen, und die ansonsten sehr gut funktionierende Beschreibung der Verteilung von [ç] und [χ] wäre dahin. Gerade weil diese Wörter selten sind und oft nur in bestimmten Registern und Stilen vorkommen, wäre dies mehr als ungeschickt.

Wie man jetzt die oben in Abschnitt ?? beschriebenen Wörter wie *Robbe*, *Bagger* und *quasseln* einordnen möchte, ist nicht von großer Tragweite. Sie gehören auf jeden Fall aus gut benennbaren Gründen (vgl. S. 136) nicht direkt zum Kern und bilden dabei aber eine eigene kleine Klasse. Letztlich gilt genau das aber auch für die endbetonten schwachen Substantive wie *Linguist*, für w-Adverbien wie *warum* und *wieso* usw. Die Nähe zum Kern auf einer absoluten Skala messen zu wollen, ist nicht zielführend. Angemessener ist die Annahme, dass die Grammatik es erlaubt, dass für einzelne Wörter oder Wortklassen eigene Regularitäten existieren, die von den ganz großen Regularitäten abweichen.

Es sind nun nicht alle diese Arten von kernfernen Wörtern gleichermaßen anfällig für Anomalien in der Schreibung. Ganz besonders sticht die Gruppe der zu (5) ähnlichen Lehnwörter heraus, die oft die Schreibung der Gebersprache konservieren. Hierbei ist zu beachten, dass viele Lehnwörter phonologisch Wörter des Kernwortschatzes sind, aber trotzdem eine kernferne Schreibung aufweisen. Ein Wort wie *Christen* (statt \**Kristen*) ist phonologisch in keiner Form auffällig, sticht aber durch die Schreibung [chr] für /kʁ/ heraus. Ähnliches gilt für *Vase* (statt \**Wase*) oder *Beamer* (statt \**Biemer*). Im Bereich der irregulären Schreibungen gibt es eine breite Variation (mit und ohne phonologische Auffälligkeit), die

hier nicht im Einzelnen besprochen werden soll (s. Übung 6). Beispiele sind *chthonisch*, *Genre*, *Gonorrhö*, *Pendant*, *Souvenir*, *Shopping*, *Theorie*, *zynisch*.

## **Zusammenfassung von Kapitel 14**

1. Wenn kein kognitiver Realismus angestrebt wird und empirisch überwiegend auf geschriebene Daten zurückgegriffen wird, sind Grammatik und Graphematik nicht voneinander zu trennen.
2. Zu jedem zugrundeliegenden Segment des Deutschen korrespondiert eine primäre Buchstabenschreibung (bei den Vokalen jeweils eine für den kurzen und den langen Vokal zusammen).
3. Dehnungsschreibungen sind nur in langen offenen Einsilblern zuverlässig anzutreffen, ansonsten eine fakultative Kennzeichnung der Vokallänge.
4. Das Silbengelenk ist eine besondere strukturelle Position zwischen zwei Silben, die Endrand und Anfangsrand vereint.
5. Unter Annahme des Silbengelenks gibt es im Kernwortschatz keine betonten kurzen offenen Silben.
6. Schärfungsschreibungen stehen immer in kurzen geschlossenen Einsilblern und am Silbengelenk, sonst nie.
7. Wenn *h* an der Silbengrenze zwischen Vokalen steht, markiert es primär den Anfang der zweiten Silbe (ohne Anfangsrand) und ist (wenn überhaupt) nur sekundär eine Dehnungsschreibung.
8. Das *ß* ist eine kombinierte Dehnungs- und Silbengelenkschreibung.
9. Zugehörigkeit zum Kernwortschatz ist graduell, und typischerweise gibt es Gruppen von Wörtern (kleine Klassen), die auf gleiche Weise von den Regularitäten des Kernwortschatzes abweichen.
10. Hauptquelle für anomale Schreibungen sind Lehnwörter, die die Schreibung der Gebersprache konservieren, was allerdings nicht notwendig mit einer anomalen Phonologie einhergehen muss.

## Übungen zu Kapitel 14

**Übung 1** ♦♦♦ In Tabelle 14.4 (S. 486) fehlen die Vokale /y/, /x/ und /ø/, /œ/. Finden Sie Beispiele für diese Vokale und jede mögliche Zeile der Tabelle.

**Übung 2** ♦♦♦ Argumentieren Sie dafür, dass die Diphthonge in Tabelle 14.4 (S. 486) nicht aufgeführt sein müssen.

**Übung 3** ♦♦♦ Warum ist es angesichts des phonologischen und graphematischen Systems des Deutschen folgerichtig, dass der glottale Plosiv wie in [ʔɛndə] nicht durch einen Buchstaben verschriftet wird.

**Übung 4** ♦♦♦ Finden Sie in den folgenden Beispielen alle Dehnungs- und Schärfungsschreibungen. Welche Dehnungsschreibungen sind nach den allgemeinen Regularitäten optional? Schreiben Sie die entsprechenden Wörter jeweils ohne Dehnungsschreibung. Finden Sie außerdem alle Silben, in denen eine Dehnungsschreibung möglich wäre, aber keine steht. Schreiben Sie die entsprechenden Wörter jeweils mit Dehnungsschreibung.

1. Auf dem Wohnungsmarkt ist Entspannung eingekehrt.
2. Der König von Schweden hatte angeblich Kontakte zur Unterwelt.
3. Eine Leseprobe endete in einer wüsten Schlägerei.
4. Unter einer einstweiligen Verfügung kann sich Ischariot nichts vorstellen.
5. Mit Möhren kann Vanessa ihr Pferd glücklich machen.
6. Sie fragen sich jetzt sicher, wer die Stallpflege übernimmt.
7. Passen Sie beim Einsteigen auf Ihr Knie auf.

**Übung 5** ♦♦♦ Warum können wir davon ausgehen, dass innerhalb des Kernwortschatzes in trochäischen Simplizia außer denen vom Typ *Wehe*, *Ruhe*, *Krähe* usw. (Abschnitt 14.3.3) phonologisch der Anfangsrand der zweiten Silbe immer gefüllt ist?

**Übung 6** ♦♦♦ Was macht die folgenden Wörter zu Schreibungen jenseits des Kerns?

1. chthonisch
2. Genre
3. Gonorrhö
4. Pendant
5. Souvenir

## Übungen zu Kapitel 14

6. Shopping
7. Theorie
8. zynisch

**Übung 7 ♦♦♦** Warum ist in Tabelle 14.1 /ŋ/ nicht enthalten? Argumentieren Sie phonologisch (s. Abschnitt 4.2.7) und graphematisch.

Entwurf (1. Februar 2016)

# Literatur

- Albert, Ruth. 2007. Methoden des empirischen Arbeitens in der Linguistik. In Markus Steinbach (Hrsg.), *Einführung in die germanistische Linguistik*, 15–52. Stuttgart: Metzler.
- Altmann, Hans. 2011. *Prüfungswissen Wortbildung*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Askedal, John Ole. 1986. Über Stellungsfelder und Satztypen im Deutschen. *Deutsche Sprache* 14. 193–223.
- Askedal, John Ole. 1988. Über den Infinitiv als Subjekt im Deutschen. *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 16. 1–25.
- Askedal, John Ole. 1990. Zur syntaktischen und referentiell-semantischen Typisierung der deutschen Pronominalform es. *Deutsch als Fremdsprache* 27. 213–225.
- Askedal, John Ole. 1991. Ersatzinfinitiv/Partizipersatz und Verwandtes. *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 19. 1–23.
- Augst, Gerhard, Karl Blüml, Dieter Nerius & Horst Sitta (Hrsg.). 1997. *Zur Neuregelung der deutschen Orthographie. Begründung und Kritik*. Tübingen: Niemeyer.
- Bech, Gunnar. 1983. *Studien über das deutsche verbum infinitum*. 2. Aufl. Zuerst erschienen 1955. Tübingen: Niemeyer.
- Booij, Geert. 2007. *The grammar of words. An introduction to morphology*. Oxford: Oxford University Press.
- Bredel, Ursula. 2008. *Die Interpunktion des Deutschen. Ein kompositionelles System zur Online-Steuerung des Lesens*. Tübingen: Niemeyer.
- Bredel, Ursula. 2011. *Interpunktion*. Heidelberg: Winter.
- Breindl, Eva & Maria Thurmair. 1992. Der Fürstbischof im Hosenrock – Eine Studie zu den nominalen Kopulativkomposita des Deutschen. *Deutsche Sprache* 92(1). 32–61.
- Buchmann, Franziska. 2015. *Die Wortzeichen im Deutschen*. Heidelberg: Winter.
- Bærentzen, Per. 2002. Zum Gebrauch der Pronominalformen deren und derer im heutigen Deutsch. *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 117. 199–217.

- Büring, Daniel. 2005. *Binding theory*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Coulmas, Florian. 1989. *The writing systems of the world*. Oxford: Wiley-Blackwell.
- De Kuthy, Kordula. 2002. *Discontinuous NPs in German: a case study of the interaction of syntax, semantics and pragmatics*. Stanford: CSLI.
- De Kuthy, Kordula & Walt Detmar Meurers. 2001. On partial constituent fronting in German. *Journal of Comparative Germanic Linguistics* 3(3). 143–205.
- Demske, Ulrike. 2000. *Merkmale Und Relationen: Diachrone Studien Zur Nominalphrase Des Deutschen*. Berlin, New York: De Gruyter.
- Dowty, David. 1991. Thematic proto-roles and argument selection. *Language* 67. 547–619.
- Dürscheid, Christa. 2012. *Einführung in die schriftlinguistik*. 4. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Eisenberg, Peter. 1981. Substantiv oder Eigennamen? Über die Prinzipien unserer Regeln zur Groß und Kleinschreibung. *Linguistische Berichte* 72. 77–101.
- Eisenberg, Peter. 2008. Richtig gutes und richtig schlechtes Deutsch. In Marek Konopka & Bruno Strecker (Hrsg.), *Deutsche Grammatik – Regeln, Normen, Sprachgebrauch*, 53–69. Berlin, New York: De Gruyter.
- Eisenberg, Peter. 2012. *Das Fremdwort im Deutschen*. 2. Aufl. Berlin, New York: De Gruyter.
- Eisenberg, Peter. 2013a. *Grundriss der deutschen Grammatik: Das Wort*. 4. Auflage, unter Mitarbeit von Nanna Fuhrhop. Stuttgart: Metzler.
- Eisenberg, Peter. 2013b. *Grundriss der deutschen Grammatik: Der Satz*. 4. Auflage, unter Mitarbeit von Rolf Thieroff. Stuttgart: Metzler.
- Eisenberg, Peter & Ulrike Sayatz. 2002. Kategorienhierarchie und Genus. Zur Abfolge der Derivationssuffixe im Deutschen. *Jahrbuch der Ungarischen Germanistik*. 137–156.
- Engel, Ulrich. 2009a. *Deutsche Grammatik*. 2. Aufl. München: iudicium.
- Engel, Ulrich. 2009b. *Syntax der deutschen Gegenwartssprache*. 4. Aufl. Berlin: Erich Schmidt.
- Eroms, Hans-Werner. 2000. *Syntax der deutschen Sprache*. Berlin, New York: De Gruyter.
- Fabricius-Hansen, Cathrine. 1993. Nominalphrasen mit Kompositum als Kern. *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 115. 193–243.
- Fabricius-Hansen, Cathrine. 1997. Der Konjunktiv als Problem des Deutschen als Fremdsprache. *Germanistische Linguistik* 136. 13–36.
- Fabricius-Hansen, Cathrine. 2000. Die Geheimnisse der deutschen würde-Konstruktion. In Nanna Fuhrhop, Rolf Thieroff, Oliver Teuber & Matthias Tam-

- rat (Hrsg.), *Deutsche Grammatik in Theorie und Praxis: Aus Anlaß des 60. Geburtstags von Peter Eisenberg am 18. Mai 2000*, 83–96. Tübingen: Niemeyer.
- Fabricius-Hansen, Cathrine, Peter Gallmann, Peter Eisenberg, Reinhard Fiehler & Jörg Peters. 2009. *Duden 04. Die Grammatik*. 8. Aufl. Mannheim: Bibliographisches Institut.
- Fleischer, Wolfgang & Irmhild Barz. 1995. *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. 3. Aufl. Tübingen: Niemeyer.
- Fuhrhop, Nana. 2009. *Orthographie*. Heidelberg: Winter.
- Fuhrhop, Nanna & Jörg Peters. 2013. *Einführung in die Phonologie und Graphematik*. Stuttgart: Metzler.
- Gallmann, Peter. 1995. Konzepte der Substantivgroßschreibung. In Petra Ewald & Karl-Ernst Sommerfeldt (Hrsg.), *Beiträge zur Schriftlinguistik. Festschrift zum 60. Geburtstag von Prof. Dr. phil. habil. Dieter Nerius*, 123–138. Frankfurt: Lang.
- Gallmann, Peter. 1996. Die Steuerung der Flexion in der DP. *Linguistische Berichte* 164. 283–314.
- Gallmann, Peter. 1999. Fugenmorpheme als Nicht-Kasus-Suffixe. In Matthias Butt & Nanna Fuhrhop (Hrsg.), *Variation und Stabilität in der Wortstruktur*, 177–190. Hildesheim: Olms Verlag.
- Grewendorf, Günther. 2002. *Minimalistische Syntax*. Tübingen: Francke.
- Hall, Tracy Alan. 2000. *Phonologie. Eine Einführung*. Berlin, New York: De Gruyter.
- Helbig, Gerhard & Wolfgang Schenkel. 1991. *Wörterbuch zur Valenz und Distribution deutscher Verben*. 8. Aufl. Tübingen: Niemeyer.
- Hentschel, Elke & Petra Maria Vogel (Hrsg.). 2009. *Deutsche Morphologie*. Berlin, New York: De Gruyter.
- Hentschel, Elke & Harald Weydt. 1995. Das leidige bekommen-Passiv. In Heidrun Popp (Hrsg.), *Deutsch als Fremdsprache. An den Quellen eines Faches. Festschrift für Gerhard Helbig zum 65. Geburtstag*, 165–183. München: iudicum.
- Höhle, Tilman N. 1986. Der Begriff Mittelfeld. Anmerkungen über die Theorie der topologischen Felder. In Walter Weiss, Herbert Ernst Wiegand & Marga Reis (Hrsg.), *Akten des VII. internationalen Germanisten-Kongresses Göttingen 1985*, Bd. 3, 329–340. Tübingen: Niemeyer.
- Jacobs, Joachim. 2005. *Spatien: Zum System der Getrennt- und Zusammenschreibung im heutigen Deutsch*. Berlin, New York: De Gruyter.
- Katamba, Francis. 2006. *Morphology*. 2. Aufl. Houndmills: Palgrave.
- Kluge, Friedrich & Elmar Seebold. 2002. *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. 24. Aufl. Berlin, New York: De Gruyter.



- Krech, Eva-Maria, Eberhard Stock, Ursula Hirschfeld & Lutz Christian Anders (Hrsg.). 2009. *Deutsches Aussprachewörterbuch*. Berlin, New York: De Gruyter.
- Köpcke, Klaus-Michael. 1995. Die Klassifikation der schwachen Maskulina in der deutschen Gegenwartssprache. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 14. 159–180.
- Köpcke, Klaus-Michael & David A. Zubin. 1995. Prinzipien für die Genuszuweisung im Deutschen. In *Deutsch typologisch: Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache*, 473–491. Berlin, New York: De Gruyter.
- Laver, John. 1994. *Principles of phonetics*. Cambridge, MA: Cambridge University Press.
- Leirbukt, Oddleif. 2011. Zur Anzeige von Höflichkeit im Deutschen und im Norwegischen: konjunktivische und indikativische Ausdrucksmittel im Vergleich. *Deutsch als Fremdsprache* 2011(1). 30–38.
- Leirbukt, Oddleif. 2013. *Untersuchungen zum bekommen-Passiv im heutigen Deutsch*. Berlin, New York: De Gruyter.
- Lötscher, Andreas. 1981. Abfolgeregeln für Ergänzungen im Mittelfeld. *Deutsche Sprache* 9. 44–60.
- Mangold, Max. 2006. *Duden 06. Das Aussprachewörterbuch*. 6. Aufl. Mannheim: Bibliographisches Institut.
- Meibauer, Jörg, Ulrike Demske, Jochen Geilfuß-Wolfgang, Jürgen Pafel, Karl-Heinz Ramers, Monika Rothweiler & Markus Steinbach. 2007. *Einführung in die germanistische Linguistik*. Jörg Meibauer (Hrsg.). 2. Aufl. Stuttgart: Metzler.
- Meinunger, André. 2008. *Sick of Sick? Ein Streifzug durch die Sprache als Antwort auf den Zwiebelfisch*. Berlin: Kulturverlag Kadmos.
- Musan, Renate. 1999. Die Lesarten des Perfekts. *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 113. 6–51.
- Musan, Renate. 2009. *Satzgliedanalyse*. Heidelberg: Winter.
- Müller, Stefan. 2003. Mehrfache Vorfeldbesetzung. *Deutsche Sprache* 31(1). 29–62.
- Müller, Stefan. 2013a. *Grammatiktheorie*. 2. Aufl. Tübingen: Stauffenburg Verlag.
- Müller, Stefan. 2013b. *Head-Driven Phrase Structure Grammar: Eine Einführung*. 3. Aufl. Tübingen: Stauffenburg.
- Nübling, Damaris. 2011. Unter großem persönlichem oder persönlichen Einsatz? Der sprachliche Zweifelsfall adjektivischer Parallel- vs. Wechselflexion als Beispiel für aktuellen grammatischen Wandel. In Klaus-Michael Köpcke & Arne Ziegler (Hrsg.), *Grammatik – Lehren, Lernen, Verstehen. Zugänge zur Grammatik des Gegenwartsdeutschen*, 175–196. Berlin, New York: De Gruyter.
- Nübling, Damaris, Janet Duke & Renata Szczepaniak. 2010. *Historische Sprachwissenschaft des Deutschen. Eine Einführung in die Prinzipien des Sprachwandels*. Tübingen: Narr.

- Nübling, Damaris, Fabian Fahlbusch & Rita Heuser. 2012. *Namen. Eine Einführung in die Onomastik*. Tübingen: Narr.
- Nübling, Damaris & Renata Szczepaniak. 2009. Religion+s+freiheit, Stabilität+s+pakt und Subjekt(+s+)pronomen. Fugenelemente als Marker phonologischer Wortgrenzen. *Germanistische Linguistik* 197–198. 195–222.
- Perkuhn, Rainer, Holger Keibel & Marc Kupietz. 2012. *Korpuslinguistik*. Paderborn: Fink.
- Pittner, Karin. 2003. Kasuskonflikte bei freien Relativsätzen - Eine Korpusstudie. *Deutsche Sprache* 31(3). 193–208.
- Primus, Beatrice. 1993. Sprachnorm und Sprachregularität: Das Komma im Deutschen. *Deutsche Sprache* 3. 244–263.
- Primus, Beatrice. 2008. Diese – etwas vernachlässigte – pränominale Herausstellung. *Deutsche Sprache* 36. 3–26.
- Reis, Marga. 1982. Zum Subjektbegriff im Deutschen. In *Satzglieder im Deutschen. Vorschläge zur syntaktischen, semantischen und pragmatischen Fundierung*, 171–210. Tübingen: Stauffenburg.
- Reis, Marga. 2001. Bilden Modalverben im Deutschen eine syntaktische Klasse? In Reimar Müller & Marga Reis (Hrsg.), *Modalität und Modalverben im Deutschen*, 287–300. Hamburg: Buske.
- Reis, Marga. 2005. Zur Grammatik der sog. Halbmodale drohen/versprechen + Infinitiv. In Franz Josef D'Avis (Hrsg.), *Deutsche Syntax. Empirie und Theorie. Symposium in Göteborg 13.-15. Mai 2004*, 125–145. Göteborg: Acta Universitatis Gothoburgensis.
- Richter, Michael. 2002. Komplexe Prädikate in resultativen Konstruktionen. *Deutsche Sprache* 30(3). 237–251.
- Rothstein, Björn. 2007. *Tempus*. Heidelberg: Winter.
- Rues, Beate, Beate Redecker, Evelyn Koch, Uta Wallraff & Adrian P. Simpson. 2009. *Phonetische Transkription des Deutschen: Ein Arbeitsbuch*. 2. Aufl. Tübingen: Narr.
- Schumacher, Helmut, Jacqueline Kubczak, Renate Schmidt & Vera de Ruiter. 2004. *VALBU, Valenzwörterbuch deutscher Verben*. Tübingen: Narr.
- Schütze, Carson T & Jon Sprouse. 2014. Judgment data. In Robert J. Podesva & Devyani Sharma (Hrsg.), *Research methods in linguistics*, Kap. 3, 27–50. Cambridge: Cambridge University Press.
- Schäfer, Roland. 2015, eingereicht. Corpus evidence for prototype-driven alternations: the case of German weak nouns.
- Schäfer, Roland & Felix Bildhauer. 2012. Building large corpora from the web using a new efficient tool chain. In Nicoletta Calzolari, Khalid Choukri, Thierry

- Declerck, Mehmet Uğur Doğan, Bente Maegaard, Joseph Mariani, Jan Odijk & Stelios Piperidis (Hrsg.), *Proceedings of the eighth international conference on language resources and evaluation (LREC'12)*, 486–493. ELRA. Istanbul.
- Schäfer, Roland & Ulrike Sayatz. 2014. Die Kurzformen des Indefinitartikels im Deutschen. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 33(2).
- Sprouse, Jon, Carson T Schütze & Diogo Almeida. 2013. A comparison of informal and formal acceptability judgments using a random sample from linguistic inquiry 2001–2010. *Lingua* 134. 219–248.
- Steinbach, Markus, Ruth Albert, Heiko Girnth, Annette Hohenberger, Bettina Kümmerling-Meibauer, Jörg Meibauer, Monika Rothweiler & Monika Schwarz-Friesel. 2007. *Schnittstellen der germanistischen Linguistik*. Markus Steinbach (Hrsg.). Stuttgart: Metzler.
- Ternes, Elmar. 2012. *Einführung in die Phonologie*. 3. Aufl. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Thieroff, Rolf. 2003. Die Bedienung des Automaten durch den Mensch. Deklination der schwachen Maskulina als Zweifelsfall. *Linguistik Online* 16.
- Thieroff, Rolf & Petra Maria Vogel. 2009. *Flexion*. Heidelberg: Winter.
- Vater, Heinz. 2007. *Einführung in die Zeit-Linguistik*. 4. Aufl. Trier: Wissenschaftlicher Verlag.
- Vogel, Petra Maria. 1997. Unflektierte Adjektive im Deutschen. Zum Verhältnis von semantischer Struktur und syntaktischer Funktion und ein Vergleich mit flektierten Adjektiven. *Sprachwissenschaft* 22. 479–500.
- Wegener, Heide. 1986. Gibt es im Deutschen ein indirektes Objekt? *Deutsche Sprache* 14. 12–22.
- Wegener, Heide. 1991. Der Dativ - ein struktureller Kasus? In Gisbert Fanselow & Sascha W. Felix (Hrsg.), *Strukturen und Merkmale syntaktischer Kategorien*, 70–103. Tübingen: Narr.
- Wegener, Heide. 2004. Pizzas und Pizzen, die Pluralformen (un)assimilierter Fremdwörter im Deutschen. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 23. 47–112.
- Wiese, Bernd. 2008. Form and function of verbal ablaut in contemporary standard German. In Robin Sackmann (Hrsg.), *Explorations in integrational linguistics: four essays on German, French, and Guarani*, 97–152. Amsterdam: Benjamins.
- Wiese, Bernd. 2009. Variation in der Flexionsmorphologie: Starke und schwache Adjektivflexion nach Pronominaladjektiven. In Marek Konopka and Bruno Strecker (Hrsg.), *Deutsche Grammatik – Regeln, Normen, Sprachgebrauch*, 166–194. Berlin, New York: De Gruyter.
- Wiese, Bernd. 2012. Deklinationsklassen. Zur vergleichenden Betrachtung der Substantivflexion. In Lutz Gunkel & Gisela Zifonun (Hrsg.), *Deutsch im Sprach-*

- vergleich. *Grammatische Kontraste und Konvergenzen*, 187–216. Berlin, New York: De Gruyter.
- Wiese, Richard. 2000. *The phonology of German*. Oxford: Oxford University Press.
- Wiese, Richard. 2010. *Phonetik und Phonologie*. Stuttgart: W. Fink.
- Wöllstein, Angelika. 2010. *Topologisches Satzmodell*. Heidelberg: Winter.
- Wöllstein-Leisten, Angelika, Axel Heilmann, Peter Stepan & Sten Vikner. 1997. *Deutsche Satzstruktur – Grundlagen der syntaktischen Analyse*. Tübingen: Stauffenburg.
- Zifonun, Gisela, Ludger Hoffmann & Bruno Strecker. 1997. *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin, New York: De Gruyter.

Entwurf (1. Februar 2016)

Entwurf (1. Februar 2016)

# Name index

- Ablaut, 197, 301  
    Stufen, 302
- Adjektiv, 166, 167, 176, 234  
    adjektival, 277  
    adverbial, 273  
    attributiv, 273  
    Flexion, 276, 278  
    Komparation  
        Flexion, 280  
        Funktion, 279  
    Kurzform, 273  
    prädikativ, 273  
    Valenz, 274
- Adjektivphrase, 355, 365
- Adjunkt, *siehe* Angabe
- Adverb, 180
- Adverbialsatz, 414, 415
- Adverbphrase, 369
- Affix, 198
- Affrikate, 77  
    Homorganität, 86  
    Schreibung, 488
- Agens, 424, 439, 441, 442
- Akkusativ, 188, 190, 245, 359, 443  
    Doppel-, 443
- Aktiv, *siehe* Passiv
- Akzent, 139  
    in Komposita, 141  
    Präfixe und Partikeln, 141  
    Schreibung, 492  
    Stamm-, 140
- Akzeptabilität, 14, 22
- Albert, Ruth, 61
- Allomorph, 207
- Almeida, Diogo, 32
- Altmann, Hans, 321
- Alveolar, 85
- Ambiguität, 340
- Ambisyllabizität, 134
- Anapher, 249
- Anfangsrand, 134, *siehe* Onset
- Angabe, 56, 426  
    Akkusativ-, 443  
    Dativ-, 446  
    präpositional, 425
- Anhebungsverb, *siehe*  
    Halbmodalverb
- Apostroph, 507
- Approximant, 78
- Argument, *siehe* Ergänzung
- Artikel  
    definit  
        Flexion, 270  
    Flexionsklassen, 266  
    indefinit, 508  
        Flexion, 272  
    NP ohne, 363  
    Position, 355  
    possessiv  
        Flexion, 272  
    Unterschied zum Pronomen,  
        264

## Index

- Artikelfunktion, 265  
Artikelwort, 264  
Artikulator, 74  
Askedal, John Ole, 469  
Assimilation, 110  
Attribut, 354  
Augst, Gerhard, 519  
Auslautverhärtung, 90  
    am Silbengelenk, 136  
    Schreibung, 480  
Auxiliar, *siehe* Hilfsverb  
  
Barz, Irmhild, 321  
Baumdiagramm, 46, 199, 341, 351,  
    378  
    Kante, 341  
    Mutterknoten, 341  
    Tochterknoten, 341  
Bech, Gunnar, 469  
Beiwort, *siehe* Adverb  
Betonung, *siehe* Akzent  
Beugung, *siehe* Flexion  
Bewegung, 390, 399  
Bildhauer, Felix, 33  
Bindestrich, 504  
Bindewort, *siehe* Konjunktion  
Bindung, 463  
Bindungstheorie, 464  
Booij, Geert, 321  
Bredel, Ursula, 519  
Breindl, Eva, 321  
Buchmann, Franziska, 519  
Buchstabe, 67  
    konsonantisch, 480  
    vokalisch, 483  
Bærentzen, Per, 321  
Büring, Daniel, 469  
  
Coulmas, Florian, 519  
  
Dativ, 190, 258, 444  
    Bewertungs-, 442, 444, 447  
    Commodi, *siehe*  
        Nutznießer-Dativ  
    frei, 426, 444  
    Funktion u. Bedeutung, 247  
    Iudicantis, *siehe*  
        Bewertungs-Dativ  
    Nutznießer-, 444  
    Pertinenz-, 444  
De Kuthy, Kordula, 350, 469, 548  
Dehnungsschreibung, 483, 485, 487,  
    510  
Deixis, 248  
Demske, Ulrike, 321  
Dependenz, 344  
Derivation, 230  
Determinativ, *siehe* Artikelwort  
Diathese, *siehe* Passiv  
Diminutiv, 236  
Diphthong, 88  
    Schreibung, 483  
    sekundär, 93  
Distribution, 170, *siehe* Verteilung  
Doppelperfekt, 450  
Dowty, David, 441, 469  
dritte Konstruktion, 457  
Duke, Janet, 61  
Dürscheid, Christa, 469, 475  
  
Ebene, 18  
Echofrage, 392  
Eigename, 259  
    Schreibung, 503  
Eigenschaftswort, *siehe* Adjektiv  
Einheit, 35  
Einzahl, *siehe* Numerus  
Eisenberg, Peter, 2, 28, 61, 155, 218,  
    227, 233, 234, 236, 281, 321,

- 429, 454, 467, 479, 519
- Elativ, 280
- Empirie, 29
- Endrand, 134, *siehe* Coda
- Engel, Ulrich, 61, 171, 321, 469
- Erbwort, 19
- Ereigniszeitpunkt, 287
- Ergänzung, 56, 426
- Akkusativ-, 444
  - Dativ-, 446
  - Nominativ-, 430
  - PP-, 446
  - prädikativ, 428
- Eroms, Hans-Werner, 469
- Ersatzinfinitiv, 452, 453
- Experienter, 424
- Fabricius-Hansen, Cathrine, 2, 23, 28, 321, 322, 454, 469
- Fahlbusch, Fabian, 519
- Fall, *siehe* Kasus
- Feldermodell, 392
- Fintheit, 174, 296
- Fleischer, Wolfgang, 321
- Flexion, 169, 188, 204
- Formenlehre, *siehe* Morphologie
- Fragesatz, 392
- eingebettet, 394
  - Entscheidungs-, 403
- Fremdwort, 19, *siehe* Lehnwort
- Frikativ, 76
- Fugenelement, 223
- Fuhrhop, Nana, 519
- Fuhrhop, Nanna, 519
- Futur, 291, 448
- Bedeutung, 288
- Futur II, *siehe* Futurperfekt
- Futurperfekt, 449
- Bedeutung, 289
- Fuß
- Trochäus, 19
- Fürwort, *siehe* Pronomen
- Gallmann, Peter, 321, 469, 519
- Gebrauchsschreibung, 478, 507
- Gedankenstrich, 512
- Generalisierung, 25
- Genitiv, 258
- Attributs-, 247
  - Funktion u. Bedeutung, 247
  - postnominal, 357, 359
  - pränominal, 355, 359, 409
  - sächsisch, 508
- Genus, 38, 175, 251, 261
- Genus verbi, *siehe* Passiv
- Geschlecht, *siehe* Genus
- gespannt
- Schreibung, 483
- Glottalverschluss, 83, 104, 144
- Grammatik, 16
- deskriptiv, 23
  - präskriptiv, 24
  - Sprachsystem, 14
- Grammatikalität, 16, 22, 327
- Grammatikerfrage, 244, 443
- Graphematik, 67, 474
- Grewendorf, Günther, 2
- Gruppe, *siehe* Phrase
- Halbmodalverb, 459
- Hall, Tracy Alan, 155
- Hauptakzent, 141
- Hauptsatz, *siehe* Satz
- Hauptwort, *siehe* Substantiv
- Helbig, Gerhard, 61, 321
- Hentschel, Elke, 321, 469
- Heuser, Rita, 519
- Hilfsverb, 300, 376, 448



## Index

- Hoffmann, Ludger, 321  
Häufigkeit, 20  
Höhle, Tilman N., 469
- Imperativ, 310, 432  
    Satz, 403
- In-Situ-Frage, *siehe* Echofrage
- Indikativ, 303, 304
- Infinithet, 296
- Infinitiv, 41, 309, 454, 515, *siehe*  
    Status  
    zu-, 459
- Inkohärenz, *siehe* Kohärenz
- IPA, 82
- Iterierbarkeit, 54
- Jacobs, Joachim, 519
- Kasus, 163, 193, 244  
    Bedeutung, 54, 245  
    Funktion, 188  
    Hierarchie, 244  
    oblik, 248  
    strukturell, 248
- Katamba, Francis, 321
- Kategorie, 36, 37, 39
- Keibel, Holger, 61
- Kern, 18
- Kernsatz, *siehe* Verb-Zweit-Satz
- Kernwortschatz, 19, 479, 493
- Klitikon, 507
- Klitisierung, *siehe* Klitikon
- Kluge, Friedrich, 202
- Kohärenz, 454, 456, 457  
    Schreibung, 515
- Komma, 511
- Komparativ, 280
- Komplement, *siehe* Ergänzung
- Komplementierer, 177, 370, 392, 414
- Komplementiererphrase, 370
- Komplementsatz, 395, 412, 432, 515
- Komposition, 215
- Kompositionalität, 12, 216
- Kompositionsfuge, 223, 224
- Kompositum  
    Determinativ-, 218  
    Rektions-, 218  
    Schreibung, 504
- Konditionalsatz, 415
- Konditionierung, 208
- Kongruenz, 50  
    Genus-, 272  
    Numerus-, 243, 272  
    Possessor-, 266  
    Subjekt-Verb-, 296, 457
- Konjunktion, 181, 352, 511
- Konjunktiv, 306, 307  
    Flexion, 306  
    Form vs. Funktion, 305
- Konnektor, 395
- Konnektorfeld, 395
- Konsonant, 81  
    Schreibung, 480
- Konstituente, 47, 388  
    atomar, 339  
    mittelbar, 47  
    unmittelbar, 47
- Konstituententest, 332
- Kontrast, 101
- Kontrolle, 460
- Kontrollverb, 459
- Konversion, 225, 502
- Koordination, 244, 352  
    Schreibung, 511
- Koordinationstest, 336
- Kopf  
    Komposition, 217

- Phrase, 345
- Kopf-Merkmal-Prinzip, 347
- Kopula, 180, 273, 301, 404, 428
- Kopulapartikel, 180
- Kopulasatz, 404
- Korpus, 33
- Korrelat, 413, 435, 459
- Krech, Eva-Maria, 155
- Kupietz, Marc, 61
- Kurzwort, 239, 506
- Köpcke, Klaus-Michael, 321
  
- Labial, 85
- Laryngal, 83
- Laver, John, 155
- Lehnwort, 19, 202
- Leirbukt, Oddleif, 322, 469
- Lexikon, 37
  - Unbegrenztheit, 202
- Lexikonregel, 439
- Lippenrundung, 87
- Liquid, 119
- Lizenzierung, 53
- Lötscher, Andreas, 469
  
- Majuskel, 479, 492, 501, 505
- Mangold, Max, 155
- Markierungsfunktion, 192, 211
  - lexikalisch, 195
- Matrixsatz, 388
- Mehrzahl, *siehe* Numerus
- Meibauer, Jörg, 2, 61
- Meinunger, André, 61
- Merkmal, 35, 36, 42
  - Listen-, 57
  - Motivation, 44
  - statisch, 201
- Meurers, Walt Detmar, 469
- Minuskel, 479
  
- Mitspieler, 422
- Mittelfeld, 392, 413, 415
- Modalverb, 300, 376, 457, 458
  - Flexion, 20, 312
- Monoflexion, 277
- More, 133
- Morph, 192
- Morphem, 207
- Morphologie, 191
- Musan, Renate, 469
- Müller, Stefan, 2, 26, 27, 61, 456, 469
  
- Nachfeld, 395, 411, 415
- Nasal, 78
- Nebenakzent, 141
- Nebensatz, 41, 177, 413, 431
  - Schreibung, 514
- Neutralisierung, 102
- Nomen, 173, 231
  - Kasus, 257
    - vs. Substantiv, 355
- Nominalisierung, 358
- Nominalphrase, 242, 355
- Nominativ, 245
- Numerus, 39, 163, 172, 193, 261
  - Nomen, 242
  - Verb, 285, 305
- Nübling, Damaris, 61, 321, 519
  
- Oberfeldumstellung, 452, 453
- Objekt, 189
  - direkt, 444
  - indirekt, 446
  - präpositional, 446
- Objektinfinitiv, 459
- Objektsatz, 412
- Objektsgenitiv, 359
- Obstruent, 75, 80
- Orthographie, 67, 477

## Index

- Palatal, 84  
Palatoalveolar, 85  
Paradigma, 41, 163, 167, 168  
    Genus-, 43  
    Numerus-, 43  
Parenthese, 512  
Partikel, 178  
Partizip, 309, 453, *siehe* Status  
Passiv, 298, 432  
    als Valenzänderung, 439, 442  
    bekommen-, 442  
    unpersönlich, 438  
    werden-, 438, 439  
Perfekt, 291, 292, 448  
    Semantik, 450  
Peripherie, 18  
Perkuhn, Rainer, 61  
Person  
    Nomen, 248  
    Verb, 285, 305  
Peters, Jörg, 519  
Phon, 148  
Phonem, 148  
Phonetik, 66  
phonologischer Prozess, 103  
Phonotaktik, 112  
Phrasenschema, 351  
Pittner, Karin, 469  
Plosiv, 76  
Plural, *siehe* Numerus  
Pluraletantum, 243  
Plusquamperfekt, *siehe*  
    Präteritumsperfekt  
Positiv, 280  
Postposition, 367  
Primus, Beatrice, 519  
Produktivität, 216  
Pronomen, 176  
    anaphorisch, 249  
    deiktisch, 248  
    flektierend, 266  
    Flexion, 269  
    Flexionsklassen, 266  
    nicht-flektierend, 266  
    Personal-, 248, 266  
    positional, 436  
    possessiv, 266  
    reflexiv, 463  
    Unterschied zum Artikel, 264  
Pronominalfunktion, 265  
Pronominalisierungstest, 333  
Prosodie, 138  
Prädikat, 426  
    resultativ, 428  
Prädikativ, 430  
Prädikatsnomen, 428  
Präfix, 198  
Präposition, 176  
    flektierbar, 368  
    Wechsel-, 190  
Präpositionalphrase, 367  
Präsens, 291, 303, 304, 306, 307  
    Bedeutung, 288  
Präsensperfekt, 449  
Präterito-Präsens, 312  
Präteritum, 291, 303, 304, 306, 307  
Präteritumsperfekt, 291, 449  
    Bedeutung, 290  
Punkt, 513  
r-Vokalisierung, 93  
    Schreibung, 480  
Referenzzeitpunkt, 289  
Regel, 25  
Regularität, 12, 14, 25  
Reis, Marga, 469  
Rektion, 49

- Rekursion, 220
  - in der Morphologie, 223
  - in der Syntax, 331
- Relation, 48
- Relativadverb, 409
- Relativphrase, 407
- Relativsatz, 355, 394, 395, 407
  - Einleitung, 407
  - frei, 410
- Richter, Michael, 469
- Rolle, 55, 422, 425, 458
  - Zuweisung, 425
- Rothstein, Björn, 322
- Rues, Beate, 155
- Satz, 387
  - graphematisch, 514
  - Koordination, 513
  - Schreibung, 512
- Satzbau, *siehe* Syntax
- Satzglied, 246, 339, 427
- Satzklammer, 392
- Satzäquivalent, 180
- Sayatz, Ulrike, 321, 519
- Schenkel, Wolfgang, 61, 321
- Schreibprinzip
  - Gelenkschreibung, 488
  - Konstanz, 509
  - phonologisch, 483
  - Spatienschreibung, 499
- Schumacher, Helmut, 61
- Schwa, 88
  - Tilgung
    - Substantiv, 256, 258
    - Verb, 308
- Schütze, Carson T, 32
- Schäfer, Roland, 33, 260, 519
- Schärfungsschreibung, 483, 485, 487, 510
- Scrambling, 375
- Seebold, Elmar, 202
- Segment, 69
- Silbe, 112, 115
  - Anfangsrand, 116
  - Endrand, 116
  - geschlossen, 133
  - Gewicht, 133
  - Kern, 116
  - Klatschmethode, 113
  - offen, 133
  - Reim, 116
  - Silbifizierung, 131
  - und Schreibung, 486
- Silbengelenk, 134, 510
  - und Eszett, 489
- Silbenkern, *siehe* Nukleus
- Silbifizierung, *siehe* Silbe
- Simplex, 486
- Singular, *siehe* Numerus
- Singularetantum, 243
- Sonorant, 80
- Sonorität, 123
  - Hierarchie, 122
- Spannsatz, *siehe* Verb-Letzt-Satz
- Spatium, 499, 505
- Sprache, 11
- Sprechzeitpunkt, 287
- Sprouse, Jon, 32
- Spur, 391, 399, 413
- Stamm, 195
- Status, 296, 309, 375, 448, 453, 454, 457
- Steinbach, Markus, 2
- Stimmhaftigkeit, 75
- Stimmton, 71
- Stirnsatz, *siehe* Verb-Erst-Satz
- Stoffsubstantiv, 363

## Index

- Strecker, Bruno, 321  
Struktur, 46  
Strukturbedingung, 104  
Stärke  
    Adjektiv, 176, 274  
    Substantiv, 253  
    Verb, 302, 314  
Subjekt, 189, 426, 430, 432, 458  
Subjektinfinitiv, 459  
Subjektsatz, 412  
Subjektsgenitiv, 359  
Substantiv, 43, 167, 175, 234  
    Großschreibung, 501, 502  
    Plural, 255  
    s-Flexion, 506  
    schwach, 20, 260  
    Stärke, 253, 260  
    Subklassen, 253, 261  
Substantivierung, 502  
Suffix, 198  
Superlativ, 280  
Synkretismus, 45  
Syntagma, 42, 163  
Syntax, 328  
Szczeplaniak, Renata, 61, 321  
Tempus, 174, 287  
    analytisch, 375, 448  
    einfach, 286, 287  
    Folge, 291  
    komplex, 291  
    synthetisch vs. analytisch, 292  
Ternes, Elmar, 155  
Thieroff, Rolf, 321  
Thurmair, Maria, 321  
Token, 20  
Trace, *siehe* Spur  
Transparenz, 217  
Trill, *siehe* Vibrant  
Tuwort, *siehe* Verb  
Typ, 20  
Umlaut, 197  
    Schreibung, 510  
Univerbierung, 502  
Uvular, 83  
V1-Satz, *siehe* Verb-Erst-Satz  
V2-Satz, *siehe* Verb-Zweit-Satz  
Valenz, 51, 57, 176, 344, 425, 438,  
    442, 445  
    Adjektiv, 274  
    als Liste, 57  
    Substantiv, 358  
    Verb, 372  
Vater, Heinz, 322  
Velar, 84  
Verb, 167, 173, 232, 234  
    ditransitiv, 57  
    Experiencer-, 435  
    Flexion  
        finit, 307  
        Imperativ, 311  
        infinit, 309  
        unregelmäßig, 314  
    Flexionsklassen, 20, 299  
    gemischt, 314, 315  
    intransitiv, 57, 440  
    Partikel-, 404  
    Person-Numerus-Suffixe, 305  
    Präfix- vs. Partikel-, 310  
    schwach, 302  
        Flexion, 303, 306  
    stark, 302  
        Flexion, 304, 307  
    transitiv, 57, 438  
    unakkusativ, 440  
    unergativ, 440, 442

- Voll-, 300
- Wetter-, 435
- Verb-Erst-Satz, 371, 394, 403, 415
- Verb-Letzt-Satz, 371, 394
- Verb-Zweit-Satz, 371, 394, 399
- Verbalkomplex, 372, 389, 404, 454
- Verbphrase, 372, 388
- Vergleichselement, 281
- Verteilung, 100
  - komplementär, 101
- VL-Satz, *siehe* Verb-Letzt-Satz
- Vogel, Petra Maria, 321
- Vokal, 79, 87
  - Schreibung, 483
- Vokaltrapez, *siehe* Vokalviereck
- Vokalviereck, 87, 196
- Vorfeld, 27, 178, 392
  - Fähigkeit, 179
- Vorfeldtest, 334
- Vorgangspassiv, *siehe*
  - werden-Passiv
- Vorsilbe, *siehe* Präfix
- w-Frage, 392
- w-Satz, 27, 392, 396
- Wackernagel-Position, 447
- Wegener, Heide, 321, 469
- Wert, 35
- Weydt, Harald, 469
- Wiese, Bernd, 321
- Wiese, Richard, 155
- Wort, 38, 159, 193
  - Bedeutung, 193
  - flektierbar, 38, 39, 172
  - graphematisch, 499
  - lexikalisch, 164
  - phonologisch, 132, 146
  - prosodisch, 146
  - Stamm, 226
  - syntaktisch, 164
- Wortart, *siehe* Wortklasse
- Wortbildung, 169, 203
  - Komparation als -, 281
- Wortklasse, 39, 201, 225, 231
  - morphologisch, 168
  - Schreibung, 501
  - semantisch, 165
- Wöllstein, Angelika, 469
- Wöllstein-Leisten, Angelika, 469
- Zeichen
  - syntaktisch, 512
  - Wort-, 505
- Zeitform, *siehe* Tempus
- Zeitwort, *siehe* Verb
- Zifonun, Gisela, 321
- Zirkumfix, 198
- Zubin, David A., 321
- zugrundeliegende Form, 104